

1 2020

campus intern

MAGAZIN DER KATHOLISCHEN HOCHSCHULE FREIBURG



KATHOLISCHE
HOCHSCHULE FREIBURG

CATHOLIC UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES FREIBURG



FORSCHUNG

Aufbau eines
inklusive digitalen
Erinnerungsarchivs

HOCHSCHULE

Ein neuer Campus für die
Katholische Hochschule

KOOPERATION

Hochschulübergreifendes
Promotionskolleg zur
Versorgungsforschung

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeitende, liebe Alumnae und Alumni,

nach längerer Pause halten sie nun wieder eine neue Ausgabe unseres Hochschulmagazins in den Händen. Campus intern informiert Sie über wichtige Ereignisse in unterschiedlichen Bereichen der Hochschule und enthält Geschichten der verschiedenen Campi, berichtet von Alumni-Aktivitäten und stellt Ihnen Menschen unserer Hochschule vor.

Anfang März hatte ich bereits eine erste Version des Vorworts geschrieben, in dem ich Sie über aktuelle Entwicklungen und angedachte Aktivitäten im kommenden Sommersemester informieren wollte. Mittlerweile bestimmt die Corona-Pandemie, die Ausmaße einer Jahrhundert-Krise annimmt, den Alltag und macht völlig neue Planungen notwendig. Wir haben einen Krisenstab eingesetzt, der die sich dynamisch verändernde Lage ständig beobachtet und notwendige situative Entscheidungen trifft.

Als Teil des Netzwerks der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg sind wir in den Informationsfluss von Seiten des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und des Sozialministeriums eingebunden. Selbstverständlich gilt auch für uns die Rechtsverordnung der Landesregierung über infektionsschützende Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus SARS-Cov-2, deren Regelungen auch immer wieder den veränderten Bedingungen angepasst werden. Nach dieser wird „der Studienbetrieb an den Universitäten, Pädagogischen Hochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) und den Akademien des Landes (...) bis zum 19. April 2020 ausgesetzt.“¹

Aufgrund der allgemeinen Gefährdungslage durch das Coronavirus und den Vorgaben der Landesregierung auch zum „Verbot des Aufenthalts im öffentlichen Raum, von Veranstaltungen und sonstigen Ansammlungen“² haben wir die Aktivitäten der Hochschule auf ein Minimum reduziert:

Auch wir haben den Start des Sommersemesters 2020 auf den 20.04.2020 verschoben. Damit leisten auch wir einen Beitrag zur Reduzierung der sozialen Kontakte, um eine Unterbrechung der Infektions-



ketten zu erreichen, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen und damit das Gesundheitssystem zu entlasten.

- Die Mitglieder der Hochschule sind informiert, dass der Lehrbetrieb soweit als möglich auf Online-Lehre umgestellt wird, Prüfungsformen angepasst, d.h. dass mündliche Prüfungen bspw. als Videokonferenzen abgenommen, Klausuren durch andere Formate ersetzt werden.
- Im Masterstudiengang Management und Führungskompetenz (MFM), der ebenfalls Ende März 2020 beginnen sollte, haben wir die besondere Situation, dass im ersten Semester einige Studienformate (Assessment, Coaching, Reflecting Team, Gruppenreflexion) vorgesehen sind, die kaum oder gar nicht online ersetzt werden können, die andererseits aber gerade unter gruppendynamischen Aspekten für den Einstieg ins Studium sehr bedeutsam sind. Deshalb haben wir beschlossen, das erste Semester des MFM ins Wintersemester 2020/2021 zu verlegen.
- Grundlegende Aktivitäten der akademischen Selbstverwaltung wollen wir in ihrem Kern weiter sicherstellen. Der Senat soll notwendige Entscheidungen nun im Umlaufverfahren treffen können.

¹ §2 der Corona-Verordnung, in Kraft getreten am 17. März 2020, in der Fassung vom 28. März 2020

² §3 der Corona-Verordnung, in Kraft getreten am 17. März 2020, in der Fassung vom 28. März 2020

Auch die Sitzungen der Studienbereichskommissionen, die Anträge und Positionierungen für die nachfolgend stattfindenden Senatssitzungen vorbereiten, werden nur virtuell stattfinden, ebenso wie die Berufungsverfahren, die nicht verschoben werden können: Für diese haben wir digitale Formate überlegt. Danach sollen die ausgewählten Bewerber*innen eine Online-Lehrveranstaltung konzipieren, an der die Berufungskommission und interessierte Studierende an einem festgelegten Datum online partizipieren können. Die Beratung in der Berufungskommission muss dann auch wieder telefonisch oder digital erfolgen. Auch die Prüfungsausschüsse sind via Telefonkonferenzen oder Umlaufbeschlüsse arbeitsfähig.

- Alle hochschulischen Veranstaltungen (Dialog am See, Alumnifest, Eröffnungsfest des Campus II, Konferenzen, Tagungen und Verabschiedungen) sind bis August 2020 abgesagt.
- Auf unsere Verwaltung können wir stolz sein. Sie arbeitet soweit als möglich im Homeoffice. Nur jene Dienste, wie z.B. die IT oder Teile des Prüfungsamtes, die ihre Aufgaben nicht von zu Hause aus bewerkstelligen können, arbeiten zu definierten Zeiten an der Hochschule.

Wenngleich die Bewältigung der Herausforderungen, die die Coronakrise mit sich bringt, derzeit den Alltag bestimmt und unsere ganze Konzentration erfordert, können wir die anderen großen Projekte nicht aus den Augen verlieren:

- Die Cyberattacke durch die Schadsoftware Emotet kurz vor Weihnachten machte deutlich, dass sich die Bedrohungslage für IT-Infrastrukturen ganz allgemein kontinuierlich verschärft. Die Folgen des Angriffs konnten dank eines sehr gut funktionierenden Krisenmanagements, dem intensiven Einsatz der IT-Abteilung und großer Unterstützung durch weitere Mitarbeitende weitgehend behoben werden. Derweil gehen die Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung kontinuierlich weiter. Im Fokus steht dabei derzeit besonders die sofortige Umstellung auf Digitale Lehre, die für alle Beteiligten, auch aufgrund des enormen Zeitdrucks, eine besondere Herausforderung darstellt. Auch das Projekt eCampus, das an der Optimierung der Organisationsprozesse rund um den Student-Life-Cycle arbeitet, wird zielstrebig weiter umgesetzt.
- Ein wichtiges und großes Projekt ist auch der Strategieentwicklungsprozess 2025. Der bisherige Zeitplan sieht vor, dass die neue Strategie zum Ende des Sommersemesters 2021 verabschiedet

und durch die Gesellschafterversammlung genehmigt wird. Dieser Zeitplan ist ambitioniert, aber noch zu schaffen.

- Auch die Systemreakkreditierung steht nach 6 Jahren, in denen sich das Verfahren an unserer Hochschule bewährt hat, an. Der Antrag bei der AHPGS ist eingereicht, die beiden externen Begehungen erfolgen im Wintersemester 2020/2021. Mit dem Akkreditierungsbescheid rechnen wir zu Beginn des Sommersemesters 2021.
- Zum 1. Januar 2020 ist nun das ganze ehemalige Margarete Ruckmich Haus angemietet und damit Teil unserer Hochschule. Es firmiert zukünftig als Campus II. Der Name „Margarete Ruckmich Haus“ bleibt für das Studierendenwohnheim erhalten. Auch dort wurden die Umbaumaßnahmen abgeschlossen, so dass nun 100 Zimmer zur Vermietung für Studierende zur Verfügung stehen. Mitte Juli sollte der Campus II im Rahmen einer kleinen Feier offiziell eröffnet werden, doch auch diese Veranstaltung muss nun verschoben werden. In der finalen Erarbeitung befindet sich ein Konzept zur Nutzung von Campus II. Darin soll z.B. auch geklärt werden, ob dort ein „Inklusives Café“ eröffnet werden kann. Wir können sehr gespannt darauf sein, welche attraktiven Perspektiven und konkreten Optionen sich für unsere Hochschule auf dem Campus II ergeben. Und es wird an uns liegen, wie wir den neuen Campus mit Leben füllen.

Neben diesen großen Projekten wird an vielen weiteren Projekten gearbeitet, sei es an den Vorarbeiten zu neuen Studiengängen, z.B. einem Masterstudiengang zur Nachqualifizierung von Lehrenden mit Bachelorabschluss an Pflegefachschulen oder einem Masterstudiengang in der Sozialen Arbeit.

Wir alle haben in den letzten Wochen das große Engagement und die große Bereitschaft erlebt, gemeinsam die Herausforderungen in der Krisensituation zu bewältigen und an den großen und kleineren Projekten weiterzuarbeiten. Dafür sei Ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt.

Allen Leser*innen der neuen Campus intern wünsche ich nun eine anregende Lektüre.

Ihr



Prof. Dr. Edgar Köstler
Rektor



Inhalt

TITELTHEMEN

- Bildung braucht Freiraum**
Ein neuer Campus für die Katholische Hochschule
Thomas Höß 4
- Migrantinnengeschichte als Teilhabe**
Aufbau eines digitalen Erinnerungsarchivs
Myriam Alvarez und Birgit Heidkte 6
- Collaborative Care**
Der Mehrwert hochschulübergreifender Kooperation am Beispiel des Kooperativen Promotionskollegs
Prof.in Dr. Eva Maria Bitzer und Mareike Lederle 10

HOCHSCHULE

- Pädophilie, Prostitution und Abtreibung**
Vortragsreihe „Talkpunkt“ bringt Tabuthemen an die Katholische Hochschule
Agnes Lütte 8
- Neue Rektorin an der Hochschule**
ab September 2020 28
- Neuer Master „Bildung im Gesundheitswesen/ Education in Healthcare“** 28

STUDIUM

- Wir sind emotional betroffen, schockiert und entsetzt**
Studienfahrt nach Auschwitz-Birkenau
Daniel Huth 12
- Angewandte Theologie und Religionspädagogik studieren**
Zweiter Durchgang des Bachelorstudiengangs erfolgreich gestartet
Prof.in Dr. Erika Adam 14
- Vom Geheimnis Gottes und dem Geheimnis des Menschseins**
Prof.in Dr. Erika Adam, Studiengangsleiterin von „Angewandte Theologie und Religionspädagogik“ im Interview 10

FORSCHUNG

- Befo -Bewegungstherapie-Fortbildungen**
Forschungsprojekt zu psychologischen Interventionen in der Bewegungstherapie erfolgreich abgeschlossen
Prof.in Dr. Wiebke Göhner, Andrea Reusch, Daniela Schagg, Roland Küffner 18



QUALITÄTSMANAGEMENT

Von Studierenden für Studierende
 Ausbau studentischer Beteiligung an der
 Katholischen Hochschule
 Katharina Ruzitschka und Sophia Mangold 20

INTERNATIONAL

Marokko
 Enge Zusammenarbeit mit der Universität
 Fes
 Prof.in Dr. Nausikaa Schirilla, Annika Wolf 22

Soziale Arbeit in postsozialistischen Gesellschaften
 Gastdozentur in Veszprém/ Ungarn
 Prof. Dr. Jürgen Sehrig 23

Acht Monate Norwegen
 Erfahrungen aus Studium, Praktikum und
 Forschung
 Rahel Warnatsch 26

ALUMNI

Kinder mit Fluchterfahrung in Freiburg
 Eine prämierte Masterthesis zur Situation
 geflüchteter Kinder in Freiburger Kitas.
 Hannah Kofler und Katharina Feinauer 24

Kurz gemeldet

Studierendenvertretung in Zeiten von Corona
 Der AStA lädt Studierende zur Mitgestaltung ein
 Terence Hill 28

Frisch gedruckt 30

Neue Gesichter 32



Bildung braucht Freiraum

Ein neuer Campus für die Katholische Hochschule

Bildung braucht Freiraum – dies nahm die Katholische Hochschule Freiburg wörtlich und vergrößerte sich räumlich: die Erzdiözese Freiburg hatte im Jahre 2018 der Hochschule die Möglichkeit eröffnet, das ehemalige Margarete Ruckmich Haus in der Charlottenburger Straße 18 in Freiburg-Betzenhausen als „Campus II“ anzumieten. Das neue Gebäude weist im Inneren viele Ähnlichkeiten mit den Räumlich-

keiten in der Karlstraße („Campus I“) auf - dies ist jedoch kein Zufall, sondern dem Umstand zu verdanken, dass beide Orte zeitgleich von demselben Architekten geplant und Ende der 60er Jahre errichtet wurden. So sind z.B. die Flure mit den gleichen Fliesen ausgelegt.

Das Gebäude des Campus II wurde in den vergangenen Jahren umfassend energetisch saniert und die Brandschutzsanierung ist abgeschlossen. Noch bis Ende Juli 2019 wurde das bisher im Haus angesiedelte Tagungszentrum in reduzierter Form parallel weitergeführt, ebenso wie die Ausbildung der Gemeindefereferent*innen. Mit dem Beginn des Bachelorstudienganges „Angewandte Theologie und Religionspädagogik“ zum Wintersemester 2018/19 wurde diese Ausbildung an unsere Hochschule verlagert.

In den großzügigen und modern eingerichteten Lehrräumen des Campus II finden derzeit die Veranstaltungen von Weiterbildungen und des Masterstudienganges „Klinische Heilpädagogik“ statt. Mitarbeiter*innen des Bereichs Weiterbildung haben bereits



Das Heilpädagogische Zentrum hat die neuen Räume bezogen. Für Spieltherapie und Entwicklungsförderung stehen gut ausgestattete Förder-/Therapieräume zur Verfügung.



Durch den Umzug auf den neuen Campus konnte das Skills-Lab Pflege weiter ausgebaut werden. Es ermöglicht simulationsbasiertes Lernen, das in allen Gesundheitsstudiengängen ab dem ersten Semester einen festen Bestandteil der Lehre bildet.

ihre Arbeitsplätze im Campus II bezogen. Für größere Veranstaltungen befindet sich im Hause zusätzlich eine große, lichtdurchflutete Aula (Aula 4000).

Ein neues Zuhause hat auf dem Campus II auch das Heilpädagogische Zentrum (HPZ) gefunden. Hier werden Bildungs- und Beratungsangebote, Förder- und Therapieangebote sowie Projekte zu sozialpolitischen Themen realisiert. Die niederschweligen Angebote richten sich dabei an Menschen jeglichen Alters, in erschwerten Lebenslagen mit körperlichen, psychischen und sozialen Beeinträchtigungen. Das HPZ verfügt zudem über ein umfassendes diagnostisches Archiv („Testothek“). Für kreative Förderungen stehen kunsttherapeutische Räume und ein Musikraum zur Verfügung, für Spieltherapie und Entwicklungsförderung entsprechende Förder-/Therapieräume.

Ein wichtiger Teil des HPZ ist die Lernwerkstatt, die derzeit in den Räumen der ehemaligen Bibliothek konzipiert und eingerichtet wird. Dieser Ort des selbstverantwortlichen forschenden Lernens ist ausgestattet mit Literatur, didaktischen Materialien und innovativen Arbeitsmaterialien für spezielle Vertiefungsbereiche. Schließlich sind auch das Zentrum für Unterstützte Kommunikation (ZUK) und eine große Turnhalle für bewegungsorientierte Förderungen in den neuen Räumlichkeiten des Campus II untergebracht.

Mit dem Umzug konnte zudem das Skills Lab Pflege für Studierende der Gesundheitsstudiengänge ausgebaut werden: Aus einem separaten Raum mit modernem Pflegebett, Simulationspuppe und Überwachungsmonitor kann über drei Kameras die Situation in zwei Lehrräume übertragen werden.

Für besinnliche Rückzugsmöglichkeiten aus dem Studierendenalltag sorgen eine Kapelle und ein Meditationsraum. Derzeit laufen zudem die Planungen für die Ausstattung der Flure mit Lerninseln und für die Schaffung weiterer Gruppen- und Ruhearbeitsmöglichkeiten.

Zu dem nun angemieteten Gebäudekomplex gehört auch ein Studierendenwohnheim mit rund 100 Zimmern. Diese verteilen sich auf fünf Stockwerke und werden in erster Linie an KH-Studierende vermietet. In jedem Stockwerk befinden sich zwei gut ausgestattete, z.T. neu eingerichtete Küchen und jeweils ein großes „Wohnzimmer“ – der Gemeinschaftsraum für die 20 Bewohner*innen pro Etage. Zudem besitzt jedes Stockwerk die Möglichkeit, ein Zimmer als „Gästezimmer“ selbst zu verwalten. Zum Beginn des Sommersemesters 2020 konnten die nun ganz frisch renovierten Zimmer im ersten Stockwerk des Studierendenwohnheims „Margarete Ruckmich Haus“ an Studierende vermietet werden. Derzeit sind noch einige Zimmer frei – Anfragen sind herzlich willkommen! Wenden Sie sich bei Interesse gerne direkt an Gerlinde Richter unter wohnheim@kh-freiburg.de.

Auch personell hat sich inzwischen einiges getan: zum Jahresbeginn hat Thomas Höß die Betriebsleitung des Campus II übernommen. Unterstützt wird er von Gerlinde Richter, welche in erster Linie für die

Das gesamte Gebäude des Campus II wurde in den vergangenen Jahren umfassend energetisch saniert.

Vermietung der Wohnheimzimmer zuständig ist, sowie von dem Haustechniker Krzysztof Pardala und den Hauswirtschafterinnen Gisela Arnas und Anna Wunder.

Die bereits erfolgten und auch zukünftig noch ausstehenden Veränderungen sollen dazu beitragen, dass die Studierenden und Mitarbeiter*innen der Katholischen Hochschule Freiburg mehr Raum zur Entfaltung erhalten.

Die offizielle Eröffnung des Campus II war für Mitte Juli 2020 geplant. Wie viele andere Veranstaltungen mussten die Feierlichkeiten leider auf Grund der Corona-Pandemie vorläufig abgesagt werden.



Thomas Höß ist seit Januar 2020 Betriebsleiter am Campus II.



Migrantinnengeschichte als Teilhabe Aufbau eines digitalen Erinnerungsarchivs

Im September 2019 hat das dreijährige, durch das BMBF geförderte Forschungsprojekt IDEA - „Inklusives Digitales Erinnerungsarchiv: Migrantinnengeschichte als Teilhabe“ begonnen. Das Projekt steht unter der Leitung von Prof.in Schirilla und wird in Zusammenarbeit mit Prof. Garcia von der Hochschule Furtwangen und dem Verein Feministische Geschichtswerkstatt Freiburg e.V. (FemWerkstatt) als WPK-Partner realisiert. Projekte zur Migrationsgeschichte rekonstruieren selten die Geschichte von Migrantinnen. Es gibt nur wenig öffentliche und private Archive, die Quellen zu Migration systematisch und gendersensibel erfassen. Im allgemeinen Geschichtsverständnis werden zugewanderte Frauen aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Migrationserfahrungen im Normalfall ausgeblendet. Dies spiegelt sich wider in der Erinnerungskultur.

Migrantinnen waren und sind zudem Projektionsfläche zahlreicher Stereotypen und werden als passiv,

im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter als rückständig wahrgenommen und häufig darauf reduziert, Anhängsel von Männern zu sein. Gesellschaftliche Kontroversen und mediale Inszenierungen richten sich vor allem auf männliche Migranten. Zugleich werden die seit den 1950er Jahren nach Deutschland als junge Frauen oder Erwachsene eingewanderten Migrantinnen älter. Ihre Situation wird im Kontext gerontologischer Fragestellungen erforscht, sie sind als potentielle Kundinnen der Pflege im Visier, als Patientinnen unter gesundheit-

IDEA adressiert politisch und gesellschaftlich aktive Migrantinnen und will sie sowohl als Zeitzeuginnen, als auch als Multiplikatorinnen gewinnen.

lichen und salutogenetischen Fragestellungen, aber selten als aktive Bürgerinnen dieser Gesellschaft.

Hier setzt IDEA an. Das Projekt will die Geschichte von Migrantinnen aus der Perspektive aktiver Bürgerinnen recherchieren, öffentlich vermitteln und lang-

fristig archivieren. Das digitale Erinnerungsarchiv versteht sich als Zugang für Migrantinnen, um ihre Geschichte mit der Methode der Oral History selbst zu erfassen und öffentlich sichtbar zu machen.

Auch wenn einige Archive und Forschungsprojekte Oral History und Migration in den Blick nehmen, fehlen in diesem Bereich bislang partizipative Ansätze. IDEA adressiert politisch und gesellschaftlich aktive Migrantinnen und will sie sowohl als Zeitzeuginnen, als auch als Multiplikatorinnen gewinnen. Durch ihre aktive Mitarbeit in der Generierung von Quellen und ihre Beiträge in digitalen Formaten zur Geschichtsvermittlung soll erreicht werden, dass Migrantinnen selbst teilhaben an der Überlieferung und gesellschaftlichen Repräsentation ihrer Geschichte.

Migrantinnen sollen selbst teilhaben an der Überlieferung und gesellschaftlichen Repräsentation ihrer Geschichte.

Der Freiburger Verein FemWerkstatt erforscht und sammelt Quellen zur regionalen Geschichte der Frauenmigration. Mit seinem Sammlungsschwerpunkt auf Oral History exploriert der interkulturell aufgestellte Verein das Potential partizipativer Ansätze in interkulturellen Rekercheteams und erprobt Partizipation auch in öffentlichen Erzähl- und Publikationsformaten. FemWerkstatt ist zudem eingebunden in den Dachverband IDA, das Netzwerk deutschsprachiger Frauenarchive und -dokumentationszentren. Über die fachliche Expertise hinaus wird die FemWerkstatt im Projekt IDEA das Ziel verfolgen, die Sammlung der Oral History Quellen von Migrantinnen zu verstetigen und diese in einem Archiv zur Migrationsgeschichte von Frauen in Deutschland langfristig zu sichern.

Die Hochschule Furtwangen wird als Kooperationspartner für IDEA digitale Medientools entwickeln und eine Infrastruktur schaffen, die zum einen das vernetzte Sammeln von Oral History-Quellen unterstützt und dabei Mehrsprachigkeit integriert. Darüber hinaus werden digitale Medien – beispielsweise Blogs und Podcasts – für die Vermittlung und Veröffentlichung eingesetzt. Damit werden Zugänge geschaffen, die es Migrantinnen ermöglichen, ihre Geschichte selbstbestimmt zu veröffentlichen und zu überliefern.

Für die Umsetzung der Ziele sind vier Phasen geplant: In Phase 1 werden Konzepte und Instrumente für die Kooperation und Multiplikation partizipativer Oral History entwickelt, die in Phase 2 erprobt und mit Netzwerkpartnern multipliziert werden sollen. Es wird ein kooperierendes Netzwerk von Migrant*innenorganisationen und Archiven aufgebaut, um Oral History-Interviews zu sammeln, Methoden-Work-

shops zu realisieren und das Potential digitaler Medien für interkulturelle, partizipative Oral History zu erproben. Als beratendes Gremium wird ein überregionaler Projektbeirat mit Expertinnen aus Forschungs- und Praxisinstitutionen eingerichtet.

In Phase 3 steht das Aneignen der Ergebnisse und die Konzeption des Oral History Archivs im Mittelpunkt, sowohl technisch, im Aufbau einer Datenbank und der Entwicklung von Sicherungssystemen, als auch für die Find-Systematik und für Kooperationen mit bestehenden Archiven und Open Knowledge-Beständen. In Kooperation mit dem Projektbeirat wird in dieser Phase auch eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme des partizipativen Oral History-Konzepts erfolgen. Die abschließende Phase dient der Ergebnissicherung. Digitale Tools und die Sicherungs- und Suchinstrumente der Datenbank werden verfeinert. Eine Plattform für partizipative Oral History im Blogformat wird aufgebaut und mit Content veröffentlicht. Darüber hinaus wird ein Realisierungskonzept für die Sicherung der Nachhaltigkeit des partizipativen Oral History-Archivs zur Migrationsgeschichte von Frauen vorgelegt.

Das geplante Projekt ist in der für Soziale Arbeit so zentralen Thematik der Partizipation verortet und erkundet die Nutzung digitaler Zugänge in der Beförderung von Partizipation der anvisierten Zielgruppe. Es stellt zudem einen Beitrag zur Entwicklung neuer Metanarrative einer Einwanderungsgesellschaft dar, für die Zugewanderte nicht ein Anhängsel der Gesellschaft darstellen, sondern einen Platz in öffentlichen Repräsentationen innehaben.

Durch die Nutzung digitaler Medien und vor allem durch die Instrumente, die auf den digitalen Endgeräten der Zielgruppe selbst nutzbar sind, haben sich neue niedrigschwellige Möglichkeiten eröffnet, Geschichte lebendig werden zu lassen.

Dies wird aber auch neue Herausforderungen mit sich bringen, im Hinblick auf persönliche Rechte und Persönlichkeitsschutz und besonders hinsichtlich der Frage, wie die Quellen aufbereitet, wie ihre Nutzung begleitet und mit anderen Social Media vernetzt werden sollen. IDEA wird zur Klärung dieser und weitergehender Fragen zum angemessenen Umgang mit Online-Erinnerungskulturen beitragen.



Myriam Alvarez und Birgit Heidtke sind Akademische Mitarbeiterinnen im Projekt IDEA am IAF.



Pädophilie, Prostitution und Abtreibung

Vortrags- und Gesprächsreihe „Talkpunkt“ bringt Tabuthemen an die Katholische Hochschule

Nie zuvor wurden an einem Talkpunkt-Abend so viele Zuhörer*innen begrüßt wie an diesem Abend. Selten war das Thema so brisant: **Pädophilie**.

Mit diesem kontroversen Vortragsthema startete die beliebte Vortragsreihe „Talkpunkt“ in das vergangene Wintersemester. Organisiert wurde der Talkpunkt auch in diesem Jahr von Studierenden der Katholischen Hochschule – drei Veranstaltungen zu gesellschaftlichen Tabuthemen standen auf dem Programm: Pädophilie, Abtreibung und Prostitution.

Das große Interesse am Pädophilie-Vortrag zeichnete sich bereits im Vorfeld ab, so dass eine Übertragung der Veranstaltung in die Aula 1000 organisiert wurde. Die über 400 Besucher*innen füllten sowohl den Großen Saal der Caritas, als auch die Aula 1000 der Katholischen Hochschule vollständig.

Als Referenten konnte Herr Prof. Dr. med. Dr. phil. Klaus M. Beier gewonnen werden. Der Direktor des

Instituts für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin an der Charité in Berlin ist Psychoanalytiker und Facharzt für Psychotherapeutische Medizin. Beier und sein Team sind sehr engagiert in der Diagnostik und Therapie pädophiler Männer und besonders bekannt durch das Forschungsprojekt „Kein Täter werden“, das sich primär der Prävention sexuellen Kindesmissbrauchs widmet. Professor Beier präsentierte an diesem Abend sein Wissen und seine Erfahrungen zu diesem tabuisierten Thema in einem dreißigminütigen Inputvortrag. Im Anschluss hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit zur Diskussion, in der sich ein großes Interesse am Thema, ebenso wie eine deutliche Verunsicherung und viele offene Fragen offenbarten: Ist Pädophilie heilbar? Sollten Menschen mit einer solchen Neigung kriminalisiert werden? Was heißt es, pädophil zu sein und wie erleben es Betroffene? In der Fishbowl-Diskussion konnten wir auch Prof. Dr. Claus Muke begrüßen, der seit dem Winterse-

mester 2019/20 Professor für Sozialmedizin an der Katholischen Hochschule ist. Gleich zu Beginn der Diskussionsrunde gewährte er einen spannenden Einblick in das Thema. Auch die Zuhörer*innen hatten nun die Möglichkeit sich aktiv durch Meinungsäußerungen und Rückfragen zu beteiligen. Die Botschaft der Expert*innen war klar: Menschen mit pädophilen Neigungen sind nicht per se Gewalttäter. Sie müssen lernen mit diesen Neigungen kontrolliert umzugehen, wie Personen mit anderen sexuellen Neigungen auch. Wenn ihnen diese Selbstkontrolle nicht gelingt, ist der Justizapparat zuständig. Wir konnten uns an diesem Abend über einen sehr respektvollen und argumentativ starken Meinungsaustausch freuen.

Schon eine Woche nach diesem erfolgreichen Abend, konnten wir erneut dieselbe große Zahl an Teilnehmer*innen zum nächsten Talkpunkt, diesmal zum Thema **Prostitution**, willkommen heißen. Als Referentin begrüßten wir die Sozialwissenschaftlerin Emilija Mitrovic. Sie lehrte zwanzig Jahre an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg (HAW) und ist Initiatorin und Koordinatorin von „Ratschlag Prostitution“, einem Zusammenschluss von Hilfseinrichtungen für Prostituierte und der Gewerkschaft

Ver.di in Hamburg. Mitrovic setzt sich für die Rechte von Sexarbeitenden ein und publizierte unter anderem einschlägige Bücher wie „Prostitution und Frauenhandel“ (2006) und „Arbeitsplatz Prostitution – ein Beruf wie jeder andere?“ (2007).

Mitrovic sieht Prostitution nicht als Beruf wie jeden anderen, fordert aber dieselben Rechte und setzt sich für eine zunehmende Akzeptanz in der Gesellschaft ein. Sie versetzt die Prostituierten nicht in eine Opferrolle, sondern versteht sie als selbstbestimmte Sexarbeiterin, die frei von Ausbeutung ist.

Lucia Segler, Lehrbeauftragte an der Katholischen Hochschule mit eigener Beratungspraxis und erfahrene Sozialarbeiterin auch im Feld der Prostitution, nahm einen anderen Standpunkt ein. Sie lenkte den Blickwinkel auch auf die dunklen Seiten der Prostitution. Es sei immer noch ein hoher Wert in unserer Gesellschaft, keinen Geldschein zwischen die sexuelle Kommunikation zu schieben, so Segler.

Dass es beim Thema Prostitution deutlich unterschiedliche Ansichten gibt, zeigte sich schnell während der Fishbowl-Diskussion. Wir schätzen es sehr, dass der Talkpunkt eine Veranstaltung ist, bei der jede*r offen und ehrlich seine Meinung äußern kann, ohne dafür verurteilt zu werden. Diese Vielfalt zeichnet die KH Freiburg aus. Wir wollen auf diesem Weg voneinander lernen und neue Perspektiven gewinnen.

Anfang Dezember 2019 fand der letzte Talkpunkt des Wintersemesters zum Thema **Abtreibung** statt. Die angefragte Referentin musste leider kurzfristig absagen und Professor Dr. Dr. Albin Eser sprang erfreulicherweise kurzfristig ein. Als Experte auf den Gebieten Völkerstrafrecht, internationales Strafrecht und Medizinstrafrecht wurde ihm für seine herausragenden Arbeiten 2004 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen und die Universitäten in Krakau, Huancayo und Tokio zeichneten ihn mit der Ehrendoktorwürde aus.

Professor Eser zeigte die Vielfalt der Regelungen auf, die in verschiedenen Ländern zu Schwangerschaftsabbrüchen existieren. Es gäbe kaum Länder auf der Welt, in denen es dieselben gesetzlichen Bestimmungen gelten. Es zeigte sich eine enorme Kontroversität des Themas. Denn die Diskussion um Abtreibung, um Leben oder Nicht-Leben, berührt das Menschsein in seinem Kern.

In der Fishbowl-Runde durften wir auch Prof.in Dr. Stephanie Bohlen, Prorektorin für Lehre an der KH, begrüßen. Prof.in Bohlen betonte das Recht der Frauen auf Selbstbestimmung und forderte, dass Beratungsstellen für schwangere Frauen eine angemessene und ausführliche Beratung durchführen.

Das Organisationsteam des Talkpunkts 2019 setzt sich aus Studierenden des dritten Semesters Sozialer Arbeit zusammen. Wir sind begeistert von dem enormen Zuspruch, den wir bei der Organisation der Vortragsreihe erfahren durften. Dass die Katholische Hochschule durch die jährliche Vortrags- und Diskussionsreihe einen festen Rahmen für diese bedeutsamen Themen gestaltet, empfinden wir als eine große Chance.

Wir freuen uns über die explodierenden Teilnehmer*innenzahlen, sehen allerdings auch die Herausforderung durch die Größe, die die Veranstaltung erreicht hat. Wir hoffen sehr, dass auch in den nächsten Jahren Studierende motiviert sein werden, den Talkpunkt zu planen und gestalten.

Für Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz, der den Talkpunkt gemeinsam mit Studierenden vor fünf Jahren ins Leben gerufen hat, war dies die letzte Vortragsreihe, die er vor seinem Ruhestand begleitete. Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich bei ihm für sein Engagement und seine große Unterstützung in den letzten Jahren bedanken und hoffen, dass der Talkpunkt auch in Zukunft „hot spot“ der KH bleiben wird.

Agnes Lütte war im Wintersemester 2019/20 Teil des studentischen Orgateams rund um den Talkpunkt. Sie studiert Soziale Arbeit im 4. Semester.



Collaborative Care

Der Mehrwert hochschulübergreifender Kooperation am Beispiel des Kooperativen Promotionskollegs

Zur Förderung der Kooperation zwischen den Universitäten und den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg fördert das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg seit dem Jahr 2010 Kooperative Promotionskollegs. In jedem Promotionskolleg können dabei unter Berücksichtigung eines fachlichen Schwerpunktes zehn bis 15 Stipendien gefördert werden¹. Für den Zeitraum von 2016 bis 2019 förderte das Land aus dieser Initiative das Kooperative Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“. Das Kolleg vereinte vier Institutionen und war das einzige von zehn bewilligten Kollegs

mit einem sozialwissenschaftlichen Fokus². Im Einzelnen beteiligt waren die Katholische Hochschule Freiburg, die Universität Freiburg, das Universitätsklinikum Freiburg, die Pädagogische Hochschule Freiburg und die Evangelische Hochschule Freiburg. Im Rahmen des Kollegs wurden 12 Stipendien nach dem Landesgraduiertenförderungsgesetz vergeben.

Im Fokus stand die Versorgungsforschung und die Collaborative Care. Versorgungsforschung ist ein interdisziplinäres Forschungsgebiet, welches Strukturen und Prozesse der Gesundheitsversorgung untersucht und die Wirksamkeit und Angemessenheit der

¹ Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Promotionswege für Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen. Ergebnisbericht der Arbeitsgruppe „Promotionswege – FH“. Online: https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2015/Ergebnisbericht_AG_Promotionswege.pdf. letzter Zugriff: 27.10.2019

² Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Neu in die Förderung aufgenommene Kooperative Promotionskollegs. Online: https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2015/126_PM_Anlage_%C3%9Cbersicht_gef%C3%B6rderte_Kooperative_Promotionskollegs.pdf letzter Zugriff: 28.10.2019

Versorgung unter Alltagsbedingungen in den Mittelpunkt stellt. Versorgungsforschung berücksichtigt in besonderem Maße die Patient*innen- bzw. Nutzer*innenperspektive und die Komplexität und Kontextbedingtheit der Versorgung. Sie besitzt auch eine präventive Ausrichtung, wenn sie Versorgung in den Blick nimmt, deren Ziel die Vermeidung von Krankheit und Behinderung ist.

Collaborative Care beinhaltet im Kern die Idee, einen strukturierten, sektorenübergreifenden Plan der Versorgung, Behandlung bzw. Prävention chronischer Kranker aufzustellen, in dem Interventionen multiprofessionell gestaltet sind und der die Kommunikation und Vernetzung zwischen den verschiedenen beteiligten Berufs- und Akteursgruppen unterstützt.

Zielsetzung des kooperativen Promotionskollegs „Versorgungsforschung: Collaborative Care“ war (a) die Vernetzung von Hochschularten und –profilen, (b) die Schaffung von hochschul- und fakultätsübergreifenden Ausbildungs- und Forschungsstrukturen sowie (c) die Bündelung von psychologischen, medizinischen, gesundheitspädagogischen, erziehungswissenschaftlichen, ethischen, soziologischen und (sozial)gerontologischen Kompetenzen mit Blick auf die Lebenslaufperspektive³.

Das kooperative Promotionskolleg knüpfte an die mehrjährigen Aktivitäten der vom Land Baden-Württemberg geförderten Koordinierungsstelle Versorgungsforschung Freiburg an und zeichnete sich durch zwei Besonderheiten aus: Vertreten waren 1. die wichtigsten für eine umfassende und mehrperspektivische Betrachtung des Themas erforderlichen wissenschaftlichen Disziplinen und 2. alle Hochschularten. Das Kolleg vereinte so renommierte Wissenschaftler*innen der vier beteiligten Hochschulen und gewährleistete dem Thema „Versorgungsforschung: Collaborative care“ angemessene, mehrperspektivische, multi- bzw. interdisziplinäre Promotionsvorhaben⁴. Die unterschiedlichen Betreuungskonstellationen führten zu Synergien zwischen den Bereichen Psychologie, Medizin, Gesundheitspädagogik, Public Health, Pädagogik der Kindheit, Heilpädagogik, Pflegewissenschaft, Erziehungswissenschaft und der (Sozialen) Gerontologie. Die halbjährlich, rotierend an den vier beteiligten

3 Kooperatives Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“. Online: <https://versorgungsforschung.uni-freiburg.de/de/promotionskolleg> letzter Zugriff: 27.10.2019

4 Promotionskolleg. Promovend(inn)en und Betreuer(innen). Online: <https://versorgungsforschung.uni-freiburg.de/de/promotionskolleg/promovend-inn-en-und-betreuer-innen> letzter Zugriff: 28.10.2019

Standorten stattfindenden Kolleg-Tagungen widmeten sich jeweils unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten und boten gleichfalls Raum zur intensiven methodischen Auseinandersetzung mit den Promotionsvorhaben. Die besondere Konstellation des Kollegs erweiterte für alle Stipendiatinnen die Möglichkeiten der überfachlichen Qualifizierungsangebote erheblich. Zur Verfügung standen neben dem Programm der Bildungswissenschaftlichen Graduiertenakademie der Pädagogischen Hochschule Freiburg das der Internationalen Graduiertenakademie der Universität Freiburg sowie die spezifischen Fortbildungen zu Methoden der Versorgungsforschung. Ein ganz besonderer Mehrwert der im Promotionskolleg etablierten Kooperationen bestand darin, dass sowohl auf der Ebene der am Kolleg beteiligten Wissenschaftler*innen als auch auf der Ebene der Stipendiatinnen neue Kooperationsprojekte entstanden sind. Eine Gruppe der Promovendinnen arbeitet an einer gemeinsamen, Promotionsprojekt übergrei-

Die besondere Konstellation des Kollegs erweiterte die Möglichkeiten der überfachlichen Qualifizierungsangebote erheblich.

fenden wissenschaftlichen Fachpublikation zu „Versorgung(sforschung) aus unterschiedlichen Perspektiven“; zwei Promovendinnen mit auf den ersten Blick recht unterschiedlichen Vorhaben entdeckten profunde Gemeinsamkeiten und arbeiteten daraufhin zusammen an einer systematischen Übersichtsarbeit. Auch am Kooperativen Promotionskolleg beteiligte Wissenschaftler*innen waren erfolgreich in neuen Kooperationen, u.a. beim Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Auch die hochschulübergreifende Kooperation im Rahmen des Kollegs konnte seine explizierten Ziele erreichen. Darüber hinaus leistete es einen substanziellen Beitrag zur Stärkung der Versorgungsforschung am Standort Freiburg und erhöhte die Chancen auf weitere Vernetzungen der Hochschulen, Disziplinen und Fachgebiete und nicht zuletzt der Promovendinnen bei künftigen Forschungsvorhaben. Das hier vorgestellte Kolleg sollte dem Land Ermutung sein, nach 2010 und 2015 eine dritte Runde kooperative Promotionskollegs im Jahr 2020 auszuschreiben.



Prof.in Dr. Eva Maria Bitzer leitet die Fachrichtung „Public Health & Health Education“ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. **Mareike Lederle** ist in diesem Fachbereich Akademische Mitarbeiterin.



Wir sind emotional betroffen, schockiert und entsetzt Studienfahrt nach Auschwitz-Birkenau

„Für die Zukunft lernen“ ist ein Projekt des gleichnamigen Vereins „Für die Zukunft lernen – Verein zur Erhaltung der Kinderbaracke Auschwitz Birkenau e.V.“ und wird bereits seit 25 Jahren in der internationalen Begegnungsstätte Oświęcim (dt. Auschwitz) durchgeführt. Das Projekt entstand 1993 als Antwort auf die wachsende Anzahl junger Menschen, die mit rechtsradikalem Gedankengut sympathisierten.

Heute ist die Gedenkstättenarbeit wichtiger denn je, denn die Zunahme rechtsradikaler Anschläge in Deutschland ist erschütternd.

Rassistisch motivierte Übergriffe wie im Februar 2020 in Hanau oder der antisemitische

Anschlag auf die jüdische Synagoge in Halle im Oktober 2019 erinnern mich jedes Mal schmerzhaft an die Gefühle und Eindrücke, die mich beim Besuch des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau überkamen.

Jedes Jahr reist eine Projektgruppe nach Polen, um sich gegen das Vergessen und für ein humanes

gesellschaftliches Zusammenleben zu engagieren. Vor zwei Jahren nahm auch ich, Student der Katholischen Hochschule Freiburg, mit einer Kommilitonin und gemeinsam mit zwei Betreuer*innen und vier Jugendlichen des Campus Christophorus Jugendwerks an dem neuntägigen Projekt teil. Um die Studienfahrt erlebbar zu machen, werde ich zuerst berichten, was wir in der Woche erlebten und schließlich unsere Empfindungen und Wahrnehmungen genauer schildern.

Es gibt nicht mehr viele Überlebende der Konzentrationslager, die aus ihrer Zeit dort berichten können

Nach einem Vortreffen mit der gesamten Gruppe machten wir uns gemeinsam auf den Weg nach Oświęcim, um uns gedenkstättenpädagogisch mit diesem schwierigen Thema auseinander zu setzen. In einem Bus des Campus Christophorus Jugendwerk legten wir eine Strecke von rund 1100 km

zurück, wobei wir schon in Dresden unsere erste Panne erlebten. Die Zwangspause während der Reparatur nutzten wir um die schöne Stadt Dresden etwas zu erkunden. Spät in der Nacht kamen wir schließlich in der Jugendbegegnungsstätte im südpolnischen Oświęcim an.

Am ersten Tag wurden wir von einer Freiwilligen der Jugendbegegnungsstätte durch die Stadt Oświęcim geführt und besuchten das jüdische Zentrum vor Ort. Nach dem Mittagessen bekamen wir eine Führung durch das Stammlager Auschwitz und am nächsten Tag nahmen wir an einer Führung durch das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau teil. Nach einer gemeinsamen Meditation verarbeiteten wir die gesammelten Eindrücke durch geführtes Malen. Es entstanden besondere Bilder, in denen die tiefen Emotionen aller spürbar wurden.

Am dritten Tag fuhren wir erneut zur Gedenkstätte, um dort gemeinsam Erhaltungsarbeiten durchzuführen. Wir reinigten sorgfältig ein Denkmal und befreiten eine weite Fläche von Unkraut und Gras. Im Anschluss besuchten wir die israelische Ausstellung im Stammlager. Es gibt nicht mehr viele Überlebende der Konzentrationslager, die aus ihrer Zeit dort berichten können, doch wir erhielten die Chance, bei einem dieser seltenen Zeitzugengespräche anwesend zu sein. Am folgenden Tag machten wir einen Ausflug nach Krakau und besuchten dort das Oskar-Schindler Museum.

Auch besichtigten wir ein Salzbergwerk in Wieliczka und das jüdische Viertel in Krakau. Anschließend leisteten wir wieder Erhaltungsarbeiten an der Gedenkstätte und führten eine intensive Reflektion durch.

Am letzten Tag gestalteten wir gemeinsam eine Gedenkfeier in der Kinderbaracke in Auschwitz-Birkenau und alle Teilnehmer*innen legten eine Rose



Niederlegung einer Rose auf dem Gelände der ehemaligen Kinderbaracken des KZ Auschwitz-Birkenau.

nieder – an einem selbstgewählten Ort. Nach einer abschließenden Gesamtauswertung machten wir uns wieder auf die Heimreise zurück nach Breisach.

Die neuntätige Fahrt nach Oświęcim war eine sehr intensive, bewegende Erfahrung, die uns sowohl tiefe Einblicke in die Geschichte Europas und der Verbrechen des Nationalsozialismus, als auch in das Thema Gedenkstättenpädagogik gab. Wir waren und sind emotional betroffen, schockiert und entsetzt, was vor rund siebzig Jahren an diesem Ort passiert ist. Wir sind froh und dankbar, dass es ein solches Projekt gibt, das gegen das Vergessen kämpft. Die Studienreise war eine einmalige und sehr prägende Erfahrung.

Wir danken den Mitarbeitenden des Campus Christophorus Jugendwerk, dem Verein „Für die Zukunft lernen“ und Professor Werner Nickolai, seit Februar diesen Jahres emeritierter Professor der Katholischen Hochschule Freiburg und erster Vorsitzender des Vereins „Für die Zukunft lernen e.V.“, der uns den Zugang zu dem Projekt geschaffen und die Teilnahme ermöglicht hat. Im Namen aller Beteiligten bleibt für mich zu sagen: Wir haben für die Zukunft gelernt.

Im Wintersemester 2020/21 findet im B.A. Soziale Arbeit ein Seminar zu Gedenkstättenpädagogik für Studierende des 5. und 7. Semesters statt. In diesem Rahmen soll eine Studienfahrt nach Auschwitz und der Austausch mit polnischen Studierenden stattfinden. Auch der Verein „Für die Zukunft lernen e.V.“ wird voraussichtlich noch in diesem Jahr eine Projektfahrt nach Auschwitz durchführen, bei der wieder zwei Studierende mitreisen können. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Prof. em. Werner Nickolai unter w.nickolai@t-online.de.



Daniel Huth studiert B.A. Soziale Arbeit im 8. Semester und ist seit dem Sommersemester 2020 als studentische Hilfskraft für den Bereich Migration und Interkulturalität tätig.



Angewandte Theologie und Religionspädagogik studieren Zweiter Durchgang des Bachelorstudiengangs erfolgreich gestartet

Er startete nun bereits zum zweiten Mal und erneut sind alle Studienplätze belegt: Der Bachelorstudiengang „Angewandte Theologie und Religionspädagogik“ kann seit dem Wintersemester 2018/19 an der KH Freiburg studiert werden. Sieben Semester dauert die Regelstudienzeit und pro Studienjahr können 30 Studierende aufgenommen werden. Der Studiengang ist Kernbestand eines Ausbildungsweges, der die Studierenden dazu befähigt, den Beruf Gemeindefere*nt*in zu ergreifen. Darüber hinaus eröffnet er in Kombination mit dem Studium der Sozialen Arbeit gerade im caritativen Bereich vielfältige Berufsmöglichkeiten.

Das Bachelorstudium reagiert in besonderer Weise auf aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Rahmenbedingungen. Auch den wachsenden Anforderungen an die pastoralen Berufe trägt er

Rechnung. Für ihre pastorale Praxis und für eine religionspädagogische Arbeit in der Schule oder einer anderen Bildungseinrichtung benötigen die Studierenden heute neben der theologischen Qualifikation und spirituellen Grundlegung auch ethische, sozial- und humanwissenschaftliche Kenntnisse und Grundlagen des Pastoralmanagements – diese sind deshalb ein wesentlicher Bestandteil des Studiums.

Studieninhalte sind

- Inhalte und Methoden der biblischen, historischen, systematischen und praktischen Theologie
- eine pastoralpraktische und religionspädagogische Befähigung
- human- und sozialwissenschaftliche Kenntnisse
- Anleitung zur ethischen Reflexionsfähigkeit
- Begleitung bei der (Weiter-)Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit und Spiritualität

- Grundkenntnisse der Pastoralraumentwicklung, des Projektmanagements sowie der empirischen Sozialforschung
- Einübung in Moderation, Mediation und Konfliktmanagement und
- Anleitung, im Team zu arbeiten und tragfähige Netzwerke zu knüpfen.

Wie können Seelsorger*innen Menschen unterschiedlicher Lebenswelten in der Gestaltung ihres Lebens und in ihrer Suche nach Sinn begleiten? Wie kann ein Dialog zu Lebens- und Glaubensfragen gelingen? Wie können Menschen dazu ermutigt werden, ihren Glauben zu entfalten?

Darauf werden die Studierenden in Theorie und Praxis vorbereitet. Sie erwerben ein umfassendes Grundlagenwissen rund um den christlichen Glauben und das Handeln aus christlicher Verantwortung. Und sie erfahren, wie sie ihre Erkenntnisse und Erfahrungen in zeitgemäße Formen der Glaubenskommunikation übersetzen und religiöse Lern- und Bildungsprozesse gestalten.

Im praktischen Studiensemester und in weiteren Praktika lernen die Studierenden die berufsspezifischen Handlungsfelder kennen und können ihr Wissen und ihre Fähigkeiten erproben und reflektieren.

Für den zukünftigen Beruf bildet menschliche Reife eine wichtige Grundlage. Der Glaube an Gott ist eine zentrale Ressource, auch für professionelles Handeln. Daher regt das Bachelorstudium – auch in Kooperation mit der Studienbegleitung durch die Diözesen – die Studierenden dazu an, sich mit ihrer eigenen Lebensgeschichte und der künftigen beruflichen Rolle auseinanderzusetzen und sich der eigenen Potentiale ebenso wie ihrer Grenzen bewusst zu werden.



Studierende des ersten Semesters während ihrer Studienreise in Assisi

Auf einen Blick

Studienabschluss: Bachelor of Arts (B.A.)

Regelstudienzeit: 7 Semester in Vollzeit (Teilzeit auf Antrag möglich)

Studienumfang: 210 ECTS-Punkte

Studienbeginn: jeweils zum Wintersemester (Oktober)

Kosten: Studienbeiträge von EUR 280,00 plus Verwaltungsgebühren

Zulassungsvoraussetzungen: Nachweis der allgemeinen Hochschulreife (Abitur), Fachhochschulreife oder einer als gleichwertig anerkannten Zugangsberechtigung

Bewerbung: Aktuelle Informationen zum Bewerbungsverfahren und dem Bewerbungszeitraum finden Sie unter www.kh-freiburg.de

Sie haben Fragen? Studiengangsleiterin Prof.in Dr. Erika Adam berät Sie gerne: erika.adam@kh-freiburg.de

Dabei lernen die Studierenden auch für die Gestaltung humaner gesellschaftlicher Strukturen und für ein friedliches Zusammenleben aller Religionen und Kulturen einzutreten. Sie sind aufgerufen, ihren eigenen Beruf und Kirche als eine Gemeinschaft lebendigen Glaubens aktiv mitzugestalten.

Das Studium eröffnet Räume, in denen spirituelle und religiöse Erfahrungen und erfüllende Begegnungen möglich sind. Diese Räume liegen manchmal auch weit außerhalb der Hochschulgebäude: Die Studienfahrten nach Assisi im ersten Semester und optional nach Israel im weiteren Studienverlauf, die mit und von der Studienbegleitung der Erzdiözese Freiburg angeboten werden, sind sicher diesbezügliche Highlights. Unterwegs auf den Spuren des Heiligen Franziskus und der Heiligen Klara in Assisi und auf den Spuren Jesu von Nazareth in Israel und Palästina gehen die Studierenden einen intensiven Lernweg. Ermöglicht werden diese besonderen Erfahrungen durch die Unterstützung der Erzbischof Hermann Stiftung der Erzdiözese Freiburg.

Zur Attraktivität des Studiengangs trägt ein 7+3-Modell bei: Absolvent*innen können nach ihrem Abschluss in drei weiteren Semestern einen zweiten Bachelorabschluss „Soziale Arbeit“ erwerben. Gemeindereferent*in und Sozialarbeiter*in werden – die Inhalte greifen ergänzend ineinander, denn das Berufsbild der Gemeindereferent*innen ist facettenreich und beinhaltet zunehmend auch caritative Kompetenzen.



Vom Geheimnis Gottes und dem Geheimnis des Menschseins

Prof.in Dr. Erika Adam, Studiengangsleiterin von „Angewandte Theologie und Religionspädagogik“ im Interview

Vor welchen Herausforderungen steht die Arbeit der Kirche und der Gemeindefeuerer*innen aktuell und in Zukunft in Deutschland?

Diese Frage beschäftigt uns auch im Kolleg*innenteam. Eine große Herausforderung heißt, dass sich die Gesellschaft in Deutschland tiefgreifend verändert. Individualität, die freie Gestaltung des eigenen Lebens ist zentral für unsere Gesellschaft geworden. Uns stehen normalerweise fast unbegrenzte Optionen zur Wahl. Das wird uns gerade jetzt sehr bewusst, wo wir sie angesichts des weitgehenden Shutdowns im Kontext von Corona schmerzlich vermissen.

Auch Religion und Glaube sind zur Option geworden. Wo es früher selbstverständlich war, den Sonn-

tag oder die großen kirchlichen Feste mit einem Gottesdienst zu feiern, entscheiden sich Menschen heute spontan und immer wieder neu dafür – oder auch nicht. Wo es früher selbstverständlich war, das eigene Leben an christlichen Normen auszurichten, fühlen sich die Einzelnen heute frei, ihren eigenen moralischen Standpunkt zu suchen.

Für kirchliche Mitarbeiter*innen und damit auch für Gemeindefeuerer*innen bedeutet dies: Sie können sich nicht mehr darauf verlassen, dass sie Menschen mit ihren Angeboten ansprechen oder über Jahre hinweg begleiten. Ihr Beistand und ihre Unterstützung wird temporär, im Bedarfsfall gesucht, wenn Menschen Grenzen erfahren, vor existentiellen Fragen stehen, nach dem Sinn ihres Lebens suchen.

So gerade jetzt infolge von Corona, wo Existenzen mit einem Schlag bedroht sind, wo Menschen ihre Einsamkeit besonders spüren, wo kranke, alte, arme, geflüchtete Menschen besonders ausgeliefert sind. Jetzt sind kirchliche Mitarbeiter*innen als Ansprechpartner*innen aufgefordert kreativ zu werden und zu zeigen, dass Kirche da ist, wo die Menschen sind. Dazu ermutigen wir Professor*innen aktuell unsere Studierenden in ihrem – keineswegs einfachen – Praxissemester. Auch wenn Kirche keinen selbstverständlichen Rahmen mehr bietet – die Hoffnung, die die kirchlichen Mitarbeiter*innen erfüllt, kann anstecken, die Botschaft des Evangeliums Kraft und Orientierung geben.



Es ist also stärker zu fragen: Was brauchen die Menschen, was braucht die Welt von der Kirche? In diesem Prozess möchte der Studiengang mit Verantwortung übernehmen und in Lehre, Forschung und Weiterbildung kreative und zukunftsweisende Akzente setzen.

Welche Kompetenzen werden die Absolvent*innen des Studiengangs besonders auszeichnen?

Angesichts der Neuausrichtung, vor der Kirche steht, kommt es neben all dem Wissen und den Fähigkeiten vor allem auf die Haltung an, aus der heraus die Absolvent*innen leben und arbeiten. Deswegen besitzen Persönlichkeitsentwicklung und Spiritualität eine zentrale Bedeutung im Studiengang. Die Absolvent*innen sollen sich bewusst sein, dass sie mit ihrer ganzen Person Zeugnis für den Glauben ablegen. Sie sollen mit Respekt und Wertschätzung auf Menschen zugehen, sich einlassen können auf plurale Lebens- und Glaubenswelten. Ziel ist, dass sie sensibel sind für Diskriminierung und Ausgrenzung und anwaltschaftlich unsere Ge-

sellschaft und unsere eine Welt mitgestalten. Sie sollen mit Begrenztheit und Ambivalenzen umgehen können und bei all ihrem Engagement auf das Wirken Gottes vertrauen.

Neben dem Bachelorabschluss „Angewandte Theologie und Religionspädagogik“ bietet die KH auch das sogenannte 7+3-Modell an, das den Erwerb eines zusätzlichen Bachelorabschlusses in „Soziale Arbeit“ ermöglicht. Wie sieht das aus?

Ich habe bewusst gerade auch sozialarbeiterische Kompetenzen genannt. Ein Herzstück der christlichen Botschaft ist der Glaube, dass alle Menschen die gleiche Würde haben – ob jung oder alt, ob gesund oder krank, fit oder am Ende ihrer Kräfte. Von daher gilt es in der Nachfolge Jesu von Nazareth Partei zu ergreifen für die Menschen, die am Rand stehen, die benachteiligt sind, sich selbst nicht mehr helfen können. Die Studierenden sollen also Sensibilität entwickeln für existentielle Fragen und soziale Probleme.

Konkret heißt das, dass gezielt Module aus dem Studium „Soziale Arbeit“ in das Studium „Angewandte Theologie und Religionspädagogik“ integriert sind. Sie können für das zweite Studium angerechnet werden, die Studierenden können beide Studiengänge in zehn Semestern abschließen. Durch diese Verbindung können sich Seelsorge und Soziale Arbeit bereichern, Absolvent*innen an der Schnittstelle von Pastoral und Caritas arbeiten oder im Laufe ihres Berufslebens den Schwerpunkt wechseln. In der Konsequenz könnte sich ein neues Berufsprofil entwickeln: Da die Pastoral selbst caritativ ist, könnten „pastorale Sozialarbeiter*innen“ caritatives und aus dem Glauben inspiriertes Handeln miteinander verbinden.

Welche Voraussetzungen müssen Interessierte für eine Bewerbung mitbringen? Für wen eignet sich der Studiengang besonders?

Es gibt ein Buch von Dorothee Sölle, das mich sehr anspricht: „Es muss doch mehr als alles geben“. Eine Sehnsucht, eine Suche nach diesem „mehr“ sollten die Interessent*innen in meinen Augen mitbringen: das Interesse für mehr als die eigene Person und das eigene Wohlergehen, die Offenheit für mehr als den eigenen Lebensentwurf und den eigenen Horizont.

Ich möchte gern den Weg mit Studierenden gehen, die sich ansprechen lassen vom Geheimnis Gottes und dem Geheimnis des Menschseins, die sich auf Wachstumsprozesse einlassen und neugierig sind auf Menschen und auf das Leben.



BeFo - Bewegungstherapie-Fortbildungen

Forschungsprojekt zu psychologischen Interventionen in der Bewegungstherapie erfolgreich abgeschlossen

Vor über drei Jahren haben wir das Projekt BeFo (Bewegungstherapie-Fortbildungen) begonnen, gemeinsam mit Kolleg*innen der Universität Würzburg und finanziell gefördert von der Deutschen Rentenversicherung Bund. Seit Ende Juli 2019 blicken wir zurück auf ein erfolgreiches Projekt:

Für viele Krankheiten gibt es eine äußerst wirksame Therapie: Bewegung. Sie hilft bei Rückenproblemen, Diabetes, Depression und vielen weiteren chronischen Erkrankungen. In der stationären wie auch ambulanten Rehabilitation spielt körperliche Aktivität

darum eine große Rolle. Doch nur 30 Prozent aller Patient*innen schaffen es, das, was sie in der Reha gelernt haben, in ihren Alltag zu übertragen. Damit diese Übermittlung besser funktioniert, können psychologische Strategien sehr hilfreich sein. Bewegungstherapeut*innen (BT) haben hier einen immensen Fortbildungsbedarf – denn in der Ausbildung von Physiotherapeut*in-

nen oder Sportlehrer*innen wird dieses Wissen normalerweise kaum vermittelt.

In unserem Projekt BeFo haben wir eine neuartige Fortbildung entwickelt, das BeFo-Training: Ziel der Fortbildung ist es, den BT psychologische Strategien an die Hand zu geben, mit denen sie ihre Patient*innen gezielt darin unterstützen können, ihre

Patient*innen sollen gezielt darin unterstützt werden, ihre Übungen oder Aktivitäten zu Hause weiterzuführen.

Übungen oder Aktivitäten auch zu Hause weiterzuführen. Bei diesen Strategien handelt es sich um kurze Gesprächssequenzen, deren Wirksamkeit in verschiedenen Studien zum Thema Verhaltensänderung nachgewiesen werden konnte.

In dem zweitägigen BeFo-Training mit anschließender eintägiger Vertiefung werden 12 dieser psychologi-

schen Strategien vorgestellt und an konkreten Beispielen und in Rollenspielen eingeübt. Dabei spielen drei Dinge eine wichtige Rolle: Zum einen ist es zentral, dass die BT erkennen, in welcher Phase der Motivation ein*e Patient*in ist: Hat jemand schon eine klare Vorstellung, was er*sie machen möchte? Oder ist jemand noch überhaupt nicht davon überzeugt, dass Bewegung ein Teil der langfristigen Therapie sein könnte? Je nach dem, in welcher dieser beiden Phasen sich eine Person befindet, wird eine der sechs motivationalen oder eine der sechs volitionalen (die Umsetzung betreffenden) Strategien eingesetzt. Um die passende Strategie anwenden zu können, ist zweitens eine vertrauensvolle Atmosphäre auf Augenhöhe nötig, zu der drei allgemeine Kommunikations-

Die Bewegungstherapeut*innen haben die 12 Strategien nicht nur gelernt, sondern auch in Bezug auf ihr eigenes Arbeitsverhalten für sich selbst angewendet.

techniken beitragen können: Offene Fragen stellen, informieren im Dialog und reflektieren. Auch diese drei Techniken sind theoretischer und praktischer Bestandteil des BeFo-Trainings. Schließlich war es uns ein Anliegen, die Teilnehmer*innen des Trainings möglichst interaktiv einzubeziehen, woraus eine Besonderheit entstanden ist: Alle Teilnehmer*innen haben die 12 Strategien nicht „nur“ gelernt, sondern haben diese – in Bezug auf ihr eigenes Arbeitsverhalten – auch selbst durchgeführt. Denn auch für die teilnehmenden Bewegungstherapeut*innen bedeutet der Einsatz von psychologischen Strategien eine Verhaltensänderung, und zwar im Umgang mit ihren Patient*innen. Das heißt, auch während der Fortbildung haben die Teilnehmenden selbst diese Strategien für sich angewendet. Sie haben z. B. notiert, welche Strategie sie in der nächsten Zeit einsetzen möchten, wie sie das genau tun möchten und welche Probleme dabei auftauchen könnten.

Über ein Eingruppen-Prä-Post-Design wurde das BeFo-Training, das für vier Rehabilitationskliniken in Baden-Württemberg und Bayern angeboten wurde, formativ und summativ evaluiert. In die Analysen eingeschlossen wurden 28 Personen (22 Physiotherapeut*innen, 3 Sporttherapeut*innen, 3 andere Berufe; 19 Frauen, durchschnittliche Berufserfahrung 21 Jahre, durchschnittliches Alter 47 Jahre). Vor der Fortbildung, nach der Inhouse-Fortbildung, nach der Vertiefung sowie drei Monate später wurden die primären Zielgrößen Wissen und Kompetenzen zu den psychologischen Strategien sowie die sekundären Zielgrößen zur Implementierung der Strategien mittels Fragebogen erhoben und über Varianzanalysen und t-Tests ausgewertet.

Die Ergebnisse belegen eine gute Implementierung und Machbarkeit des BeFo-Trainings sowie eine sehr gute bis gute Akzeptanz seitens der BT. Die BT geben nach dem Training signifikant höhere Werte bezüglich des Wissens, theoretischen Verständnisses und der selbsteingeschätzten Kompetenzen zu den Strategien an, diese Werte stabilisieren sich bis zum letzten Messzeitpunkt. Auch die Absicht, die Strategien einzusetzen, die Planung des Einsatzes und die Häufigkeit des Einsatzes der Strategien steigern sich, jedoch ohne langfristigen Effekt.

Wir schlussfolgern aus diesen Ergebnissen, dass das BeFo-Training insgesamt als gelungen bewertet werden kann. Es bedarf jedoch einer Überarbeitung zur Förderung der Umsetzungs-kompetenz. Hierzu wurde ein Forschungsprojekt geplant, das in einem Antrag beim BMG Anfang 2019 leider abgelehnt wurde. Aktuell werden weitere Fördermöglichkeiten eruiert. Darüber hinaus gab es folgende Weiterentwicklungen:

- Das BeFo-Training wird seit Herbst 2019 am Zentrum Patientenschulung und Gesundheitsförderung (ZePG e. V.; www.zepg.de) in Würzburg angeboten.
- Das BeFo-Training wurde im Laufe des zweiten Projektjahres um 12 Videoclips ergänzt. In diesen Kurzvideos werden die 12 psychologischen Strategien mit Schauspielpatient*innen beispielhaft umgesetzt. Ein exemplarisches Video ist frei zugänglich (http://befo-training.de/download/BeFo_M2_web.mp4).

- Die formative Evaluation des BeFo-Trainings ist publiziert: Göhner, W., Schagg, D., Küffner, R. & Reusch, A. (2018). Psychologische Strategien zur Bewegungsförderung Entwicklung von Fortbildungen für die Bewegungstherapie (BeFo). *Bewegungstherapie & Gesundheitssport*, 34, 168-177. Die Publikation zur summativen Evaluation ist in Arbeit.

Um die Idee des BeFo-Trainings weiter zu verbreiten, ist derzeit ein BeFo-Handbuch in Arbeit, welches Hintergrundinformationen, das Curriculum sowie alle Materialien enthalten wird. Die Studien dazu werden in Kürze publiziert.



Prof.in Dr. Wiebke Göhner-Barkemeyer ist Professorin für Gesundheitspsychologie an der KH Freiburg. Ihr oblag gemeinsam mit Andrea Reusch von der Universität Würzburg die Projektleitung von BeFo. An der KH Freiburg war Daniela Schagg, an der Universität Würzburg Roland Küffner als Akademische Mitarbeiter*innen im Projekt tätig.



Von Studierenden für Studierende

Ausbau studentischer Beteiligung an der Katholischen Hochschule

Qualitätsmanagement wird an der Katholischen Hochschule umfassend begriffen: Weiterentwicklung kann nur mit Studierenden gemeinsam geschehen. Für studentische Beteiligung gibt es deshalb vielfältige Möglichkeiten an der KH – eine davon ist die aktive Mitgestaltung der Hochschule in Gremien, Projektgruppen und ähnlichen Formaten. Drei wegweisende Projekte zu studentischer Partizipation werden im Folgenden vorgestellt:

Im **Peer-Mentoring-Projekt, kurz PMP**, werden Studierende aus dem ersten Semester von Studierenden aus höheren Semestern begleitet und unterstützt. PMP ist ein Projekt, das studiengangübergreifend verbindet und dabei genau die Menschen zusammen bringt, die sich wahrscheinlich am besten gegenseitig unterstützen können.

Zu Beginn des Wintersemesters bekommt jede*r Erstsemesterstudierende nach einer Vorstellung des PMP die Möglichkeit, sich hierfür anzumelden

und Mentee zu werden. Für die „Ersties“ soll so das Ankommen an der Hochschule einfacher und freundlicher sein und es soll ihnen das Verstehen einiger hochschulinterner und externer Prozesse erleichtern. Die angemeldeten Ersties werden hierfür in passende Gruppen eingeteilt und erhalten eine*in zu ihren Bedarfen passenden Mentor*in.

Als Mentor*in kann sich jede*r Studierende ab dem zweiten Semester bewerben. Die Mentor*innen erhalten eine Schulung und weitere wichtige Infos. Nach der Zuteilung erfolgen zwischen Mentor*in und bis zu sechs Mentees über das Semester hinweg ein Aktionstreffen und drei Austauschtreffen. Darin fungieren die Mentor*innen als eine Art Wegweiser und Ankerpunkt für die Mentees.

Die Mentor*innen leiten dabei im Sinne des Peer-Ansatzes nach Carr dazu an, dass sich die Mentees in erster Linie untereinander austauschen und versu-

chen zunächst selbst Antworten auf ihre Fragen zu finden. Die Mentees nehmen in den Treffen eine aktive Rolle ein und gestalten das Treffen aktiv mit. Nicht alle Fragen müssen von den Mentor*innen direkt beantwortet werden. Die Peer-Beratung zeichnet sich vor allem durch ein gutes Networking mit diversen Akteur*innen aus. Den Mentees sollen zu ihren Anliegen passende weitere Beratungsstellen, Anlaufpunkte oder persönliche Kontakte vorgestellt und empfohlen werden. Dabei soll die Selbstwirksamkeit und Eigenständigkeit der Mentees gestärkt und das Zusammentreffen von Menschen gefördert werden, die einander bestmöglichst unterstützen können.

Alle Mentor*innen treffen sich zu drei Austauschtreffen miteinander. Hierbei werden die Mentee-Treffen gemeinsam reflektiert, neue Ideen, Methoden und Schwierigkeiten können besprochen werden. Auch über die Lernplattform Ilias (vormals Stud.IP) besteht eine enge Vernetzung aller Mentor*innen miteinander. So ist es möglich, Fragen, die in den Mentee-Treffen anfallen, auch studiengangübergreifend zu klären, andere Vorschläge mit einzubeziehen oder den Blick für andere mögliche Herangehensweisen zu öffnen. Durch dieses Projekt profitieren nicht nur die Mentees, sondern vor allem auch die Mentor*innen

Durch dieses Projekt profitieren neben den Mentees auch die Mentor*innen selbst, die sich in ihrem Fach, ihrer Beratungstätigkeit und in der Anleitung von Gruppen weiterentwickeln.

selbst, die sich während des Projektes in ihrem Fach, in ihrer Beratungstätigkeit und in der Anleitung von Gruppen weiterentwickeln. Die Mentor*innen erhalten eine Teilnahmebescheinigung, sowie in manchen Studiengängen ECTS-Punkte für diverse Module.

Im Jahr 2016 fand erstmals ein Pilotprojekt des Peer-Mentoring-Programms an der KH Freiburg statt. Seit 2017 kann PMP hochschulweit angeboten werden. Im vergangenen Wintersemester 2019/20 gab es mit 35 Mentor*innen mehr als doppelt so viele Engagierte wie in den Vorjahren. 210 Ersties hätten damit einen Platz bekommen können. Circa 180 Ersties haben sich angemeldet, konnten Mentees werden und konnten so besonders gut bei ihrem Studienstart begleitet werden.

Menschen, die sich in einer ähnlichen Lebenssituation befinden, haben in einer Beratungssituation eine geringere Hemmschwelle. Manche Studierende haben das Bedürfnis, persönliche Anliegen in einem geschützten Raum besprechen zu können. So entstand die Idee zur Peer Beratung an der Katholischen Hochschule.

Die Peer Beratung ist eine Beratung von Studierenden für Studierende. Im Studium kommen Themen auf, die man manchmal gerne mit einem anderen Studierenden auf Augenhöhe besprechen möchte.

Bei der **Peer Beratung** können Studierende mit Fragen rund um ihr Studium und das Strukturieren ihres Studienalltags, mit Ideen zu neuen Projekten und Vorschlägen zur Verbesserung der Hochschule kommen. Die Peer Beratung bietet während des Semesters eine offene Sprechstunde immer donnerstags von 13:05 – 14:00 Uhr im Erdgeschoss von Haus 2 an der Lerninsel an. Durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie entfällt diese Sprechstunde derzeit - individuelle Terminanfragen können per Mail an unten stehende Kontaktadresse gestellt werden.

Der **KH Pier** ist ein Zusammenkommen und Austausch über Aktivitäten, Projekte und Einrichtungen der Hochschule. Er findet in der Regel ein- bis zweimal im Monat immer donnerstags von 13:05 – 14:00 Uhr im Erdgeschoss des Haus 2 an der Lerninsel statt - derzeit werden wegen des Coronavirus die Sprechzeiten ausgesetzt. Beim Pier-Treffen wird ein spezielles Thema zu aktuellen Geschehnissen an der Hochschule thematisiert. Es wird zudem eine

Übersicht aller Studiengruppen geben und Akteur*innen aus für die Studierenden relevanten Projekten werden eingeladen ihre Arbeit und

ihre Projekte vorzustellen. Die KH Piers bieten auch die Chance, Anliegen, Probleme und Kritik rund um die Hochschule im Allgemeinen zu betrachten und gemeinsam Lösungswege zu finden. Dies bezieht Lehrveranstaltungen, gewünschte Angebote oder räumliche Gegebenheiten mit ein.

Vorschläge zu Themen, die für Studierende, Mitarbeitende oder Dozierende der Katholischen Hochschule spannend sein könnten, senden Sie bitte einfach per Mail an: peer-kontakt@kh-freiburg.de. Schreiben Sie uns auch bei Fragen zum PMP oder bei Interesse im nächsten Durchgang als Mentor*in tätig zu werden. Katharina Ruzitschka und Sophia Mangold stehen Ihnen als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung.



Katharina Ruzitschka und Sophia Mangold sind studentische Hilfskräfte im HiQ, dem Hochschulinternen Qualitätsmanagement der Katholischen Hochschule.



Marokko

Enge Zusammenarbeit mit der Universität Fes

Als muslimisches Land, Mittelmeeranrainer und Partner in der Entwicklungszusammenarbeit ist Marokko ein idealer Austauschpartner. Die Katholische Hochschule Freiburg hat daher die Vernetzung und Zusammenarbeit mit der marokkanischen Université Sidi Mohamed Ben Abdallah (USMBA) in Fes intensiviert. Bereits zweimal haben Studienfahrten zum Thema Migration dorthin geführt, im vergangenen Jahr reiste eine 15-köpfige Gruppe Studierender der Sozialen Arbeit zu einer Konferenz nach Fes, im Juni 2019 waren der Chor der Katholischen Hochschule gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Edgar Kössler zur Eröffnung des DAAD-Programms „Hochschuldialog mit der Islamischen Welt“ vor Ort. Im September 2019 reisten 16 marokkanische Studierende nach Freiburg, im Oktober besuchten zwei Professoren und der Rektor der Universität USMBA, Radouane Mrabet, die Katholische Hochschule Freiburg (im Foto rechts mit Prof. Dr. Edgar Kössler, links, bei der Übergabe von Gastgeschenken). Die Université Sidi Mohamed Ben Abdallah besitzt als einzige Universität des Landes einen eigenständigen Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Sie ermöglicht damit eine Vielzahl an Kooperationsmöglichkeiten und auch das Land Marokko bietet interessante Einblicke in vielfältige, auch widersprüchliche gesellschaftliche Entwicklungen. So leben in Marokko mehrere zehntausend subsaharische Migrant*innen, die das Mittelmeer in Richtung Europa überqueren wollten oder wollen. Einige von ihnen haben einen legalen Aufenthaltsstatus erhalten, viele andere leben illegal und sind vielen Repressionen ausgesetzt. Die Studierenden besuchten die verschiedensten marokkanischen und internationalen NGOs, die sich mit dem Thema Subsahara Migration auseinandersetzen. Sie

sprachen dabei mit Vertreter*innen etablierter internationaler Organisationen und der staatlichen Stiftung für Marokkaner*innen im Ausland, ebenso wie mit Menschenrechtsaktivist*innen und kleinen Migrant*innenselbstorganisationen.

Besonders beeindruckend waren der Aktivismus der marokkanischen Menschenrechtsorganisation AMDH, die Organisationsfähigkeit von Migrant*innen und deren Communities und die Utopie der Vielfalt der Migrant*innenselbstorganisation ARCOM.

Gleichzeitig erfuhren Studierende auch von offenem, staatlich angeordnetem Rassismus gegen subsaharische Migrant*innen in Marokko. Das aktuelle Ausmaß globaler Ungerechtigkeit, die Externalisierung europäischer Konflikte an die Außengrenzen der EU und die Bedeutung des ‚richtigen‘ Passes wurden allen sehr klar vor Augen geführt. Zugleich wurde deutlich, dass eine effektive Arbeit im sozialen und sozialpolitischen Bereich eine Vielfalt an Ansätzen braucht – sowohl pragmatische als auch idealistisch-aktivistische.

Auch für die Soziale Arbeit hier in Deutschland konnten die Studierenden viele Impulse mitnehmen:

- Migrant*innen sollte Selbstorganisation zuge-
traut und ermöglicht werden. Gleichzeitig sollten Migrant*innen unbedingt auch als Fachkräfte Teil der Sozialen Arbeit werden und nicht als ehrenamtliche Helfer*innen oder unbezahlte Multiplikator*innen arbeiten.
- Die Soziale Arbeit in Deutschland benötigt mehr gruppenorientierte und netzwerkorientierte Ansätze, auch wenn wirkliche Beteiligung viel Zeit und Energie kostet.
- Wenn Menschen in Gesellschaften Schutz suchen, die selber über wenig Ressourcen verfügen, ist es wichtig mit Hilfsangeboten das gesamte Gemeinwesen im Blick zu haben.

Fragen wie „Gelten Menschenrechte auch für Feinde der Menschenrechte, z.B. gewaltbereite Dihadisten?“ oder „Gibt es ein Menschenrecht auf Bewegungsfreiheit?“ wurden vielfach diskutiert. Auch aus diesem Grund wird sich die Fortsetzung des Austauschs mit der USMBA, neben dem für Marokko aktuellen Thema „Angewandte Wissenschaften“, auf Radikalismusprävention und Deradikalisierung fokussieren.



Prof.in Dr. Nausikaa Schirilla ist an der Katholischen Hochschule Professorin für Soziale Arbeit. Annika Wolf ist Alumna der KH Freiburg und derzeit in der Flüchtlingssozialarbeit bei der Caritas Breisgau-Hochschwarzwald tätig.



Soziale Arbeit in postsozialistischen Gesellschaften Gastdozentur in Veszprém, Ungarn

Im vergangenen Semester nahm ich im Rahmen des ERASMUS-Mobilitätsprogramms eine Gastdozentur in der Erzbischöflichen Theologischen Hochschule im ungarischen Veszprém wahr. Unter dem Dach dieser Hochschule werden sowohl Sozialarbeiter*innen im Studiengang Soziale Arbeit als auch Priester im angeschlossenen Priesterseminar ausgebildet. Der Kontakt kam vergangenes Jahr anlässlich eines Besuchs einer Dozentin der Hochschule, Frau Mária Magvas, bei uns in Freiburg zustande.

Von Seiten der Hochschule in Veszprém bestand großes Interesse an Konzepten und Methoden Sozialer Arbeit in Deutschland. Wie die Erfahrung mit anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks zeigt, ist Soziale Arbeit in postsozialistischen Gesellschaften häufig noch von einer patriarchal gewährenden und kontrollierenden Haltung geprägt. Insofern stießen sozialraumorientierte Ansätze Sozialer Arbeit in Deutschland und Methoden der Gemeinwesenarbeit und Sozialer Netzwerkarbeit, die mit entsprechenden Beispielen illustriert wurden, auf großes Interesse.

Das Verständnis Sozialer Arbeit als einer Menschenrechtsprofession, die auch für Achtung und Respekt vor der Vielfalt der Lebensformen und Kulturen eintritt und einen gesellschaftspolitischen Auftrag wahrnimmt, löste interessierte Fragen unter den Studierenden aus, die in Pausengesprächen vertieft wurden und sicher in Folgeseminaren weiter hätten vertieft werden können.

Aufmerksamkeit erregte auch die bei uns an der Katholischen Hochschule eingeführte Verbindung zwischen Pastoraler und Sozialer Arbeit in Form des Studienganges „Angewandte Theologie und Religionspädagogik“ mit dem möglichen Zusatzabschluss in Sozialer Arbeit. Anhand von konkreten Projektbeispielen aus Deutschland wurden die Chancen eines Zusammenwirkens von christlicher Gemeindegearbeit und institutionalisierter Sozialer Arbeit illustriert. Mit Blick auf ein Plattenbauquartier in unmittelbarer Nähe der Hochschule in Veszprém entwickelten Arbeitsgruppen Ideen zur Umsetzung. Deutlich wurde, dass in Ungarn noch viel zu wenige Querverbindungen zwischen der Arbeit in Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen bestehen. Bürgerschaftliches Engagement und freie Wohlfahrtsverbände sind – auch das ist in postsozialistischen Gesellschaften ein bekanntes Phänomen – kaum entwickelt.

Da der demographische Wandel und die Auflösung von sorgenden, familiären Strukturen auch die ungarische Gesellschaft vor große Herausforderungen stellt, gewinnt die Soziale Gerontologie an Bedeutung, dies wurde in mehreren kollegialen Besprechungen formuliert.

Vor diesem Hintergrund bestand auf beiden Seiten großes Interesse an einer Vertiefung des Austauschs zwischen beiden Hochschulen, sei es durch die Übermittlung von deutschsprachiger Fachliteratur, durch Dokumentationen des IAF zu Forschungsprojekten zur Sozialen Gerontologie oder über die Teilnahme an der geplanten International Week - die aufgrund des Coronavirus auf das Jahr 2021 verschoben wurde.

Beeindruckend war für mich die großzügige Gastfreundschaft, die ich schon beim Empfang am Flughafen in Budapest und während der gesamten Woche durch Rektor Stefan Varga, Mária Magvas und die Leiterin des Lehrstuhls für Soziale Arbeit, Prof. in Magdolna Leveleki, genießen durfte. Neben den Gesprächen mit den Dozierenden und Studienverantwortlichen hatte ich auch Gelegenheit zu Fachgesprächen mit Praktiker*innen der Sozialen Arbeit und konnte darüber hinaus auch die reizvolle Landschaft des Plattensees kennenlernen.



Prof. Dr. Jürgen Sehrig ist Professor für Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule mit den Schwerpunkten Psychosoziale Beratung, Sucht und Sozialpsychiatrie.



Kinder mit Fluchterfahrung in Freiburg

Eine prämierte Masterthesis zur Situation geflüchteter Kinder in Freiburger Kitas

Die Zahl der Menschen, die vor Krieg, Gewalt, Armut oder einer chancenlosen Zukunft fliehen, stieg in den vergangenen Jahren global betrachtet in Millionenhöhe. Ende 2019 waren weltweit mehr als 70 Millionen Menschen auf der Flucht. Das sind doppelt so viele wie vor 20 Jahren und die höchste Zahl, die das Amt des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) in seiner gesamten Geschichte jemals verzeichnet hat¹. Der massive Anstieg wurde vor allem durch den Krieg in Syrien verursacht. Aber auch in anderen Gebieten der Erde kam es in den letzten Jahren zu neu ausgebrochenen oder wieder entflammten Konflikten. Diese verursachten und verursachen unvorstellba-

res menschliches Leid und zwingen die Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und an einem anderen Ort Schutz zu suchen.

Für viele Menschen, die sich dazu entschlossen haben oder gezwungen wurden, ihr Land zu verlassen, ist die Bundesrepublik Deutschland eines der Hauptzielländer. Unter den 122.225 schutzsuchenden Menschen, die 2019 einen Erstantrag auf Asyl bei der Bundesbehörde gestellt haben, sind mehr als ein Drittel Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren². Bereits seit Beginn der sog. Flüchtlingskrise ist das Personal in pädagogischen Einrichtungen mit der Betreuung und Begleitung von Kindern bzw.

1 <https://www.unhcr.org/dach/de/services/statistiken> (Letzter Zugriff: 09.03.2020) https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-oktober-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (Letzter Zugriff: 09.03.2020)

2 <https://www.unicef.de/blob/178376/1637bee598b37086a-9c0a5110419a95c/gefluechtete-und-migrierte-kinder-in-deutschland-2015-2018-data.pdf> und <https://www.unhcr.org/dach/de/31634-weltweit-erstmal-mehr-als-70-millionen-menschen-auf-der-flucht.html> (Letzter Zugriff: 09.03.2020)

Familien mit Fluchterfahrung konfrontiert. Nicht nur auf politischer, sondern auch auf pädagogischer Ebene löste die Zunahme von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung eine Fachdebatte aus und stellte bestehende Systeme in Frage.

Die beiden Heilpädagoginnen Hannah Kofler und Katharina Feinauer haben sich in ihrer gemeinsamen Masterthesis zum Ziel gesetzt, die Lage von Kindern mit Fluchterfahrung in Deutschland auf einer fachwissenschaftlich fundierten Ebene darzustellen. Der inhaltliche Schwerpunkt der Arbeit lag auf der Darstellung der Betreuungssituation von Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren in Freiburger Kindertageseinrichtungen. Ein ganz besonderes Anliegen der beiden Autorinnen war es, die Situation und die Perspektive des pädagogischen Fachpersonals miteinzubeziehen, da bis dato noch keine empirisch gesicherten Belege zu diesem Thema vorlagen. Für ihre Masterthesis „Kinder mit Fluchterfahrung in Freiburger Kitas – Eine Befragung des pädagogischen Personals“ wurde den Autorinnen der Studienpreis der Wilhelm Oberle-Stiftung verliehen.

Ziel der Autorinnen war es, mit Hilfe einer umfangreichen Befragung herauszufinden, wie weit sich die Fachkräfte auf die Zunahme von Kindern mit Fluchterfahrung vorbereitet fühlen, welcher Erfahrungsschatz seitens der Mitarbeiter*innen vorhanden ist und welcher (Handlungs-) Bedarf noch besteht. Insgesamt konnten 538 Fragebögen an alle 131 Freiburger Kitas im Ü-3 Bereich ausgeteilt werden.

Der gute Rücklauf – insgesamt 115 ausgefüllte Fragebögen aus 44 Einrichtungen – ließ schon früh auf ein großes Interesse seitens der pädagogischen Fachkräfte schließen und verdeutlichte gleichermaßen die hohe Brisanz dieses Themas.

Bei der Auswertung der Daten wurde unter anderem deutlich, dass die strukturellen sowie angebotsspezifischen Ansätze der Freiburger Kitas in die richtige Richtung weisen. Folglich waren die Einrichtungen auf die Zunahme von Kindern mit Fluchterfahrung nicht gänzlich unvorbereitet.

Grundsätzlich geht das Freiburger Fachpersonal mehrheitlich (92%) von einer zukünftigen Veränderung des Kitaalltags durch die Zunahme von Kindern mit Fluchterfahrung aus. Anhand statistischer Testverfahren konnte herausgearbeitet werden, dass ältere Mitarbeiter*innen dieser Veränderung mit mehr Offenheit gegenüber stehen als jüngere Studienteilnehmer*innen.

Mit Hinblick auf die entsprechende Vorbildung bezüglich der Zielgruppe “Kinder mit Fluchterfahrung“

kann das pädagogische Fachpersonal grundlegendes Wissen, das es in Ausbildung oder Studium erhalten hat, vorweisen. Dabei unterschieden sich die Probanden mit einem Studienabschluss nicht von den Teilnehmer*innen mit einer Ausbildung. Trotz des vorhandenen Wissens fühlen sich die Befragten mehrheitlich nicht auf die Zunahme von Kindern mit Fluchterfahrung vorbereitet.

Bezüglich der bisher gesammelten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Eltern mit Fluchterfahrung und der Gestaltung des pädagogischen Alltags zeigen sich bisher keine großen Schwierigkeiten. Lediglich die Kommunikation mit den Eltern aufgrund von sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten gestaltet sich teilweise problematisch.

Die pädagogischen Fachkräfte können Merkmale einer Traumafolgestörung bei den Kindern beobachten. Daraus resultiert vermutlich auch der von vielen Proband*innen festgestellte erhöhte Förderbedarf. Gleichzeitig beobachten die Proband*innen positive Verhaltensweisen, die auf das Vorhandensein von emotionalen sowie sozialen Ressourcen hinweisen. Erfreulicherweise war das pädagogische Fachpersonal im Stadtgebiet Freiburg bisher kaum mit der Abschiebung von Familien konfrontiert (71%).

Um die derzeitige Betreuungssituation der Kinder mit Fluchterfahrung zu verbessern, wurde auf struktureller Ebene vor allem die Forderung nach mehr Personal deutlich (33 Nennungen). Auf persönlicher Ebene sahen die Befragten einen erhöhten Bedarf nach mehr Informationen und Weiterbildungsmöglichkeiten (70 Nennungen).

Auf Basis der gewonnenen Daten entwickelten die beiden Autorinnen eine zweitägige Schulung für pädagogische Fachkräfte. Zum einen soll den Fachkräften dabei das entsprechende Wissen (Umgang mit Traumatisierung, kulturspezifisches Wissen, etc.) vermittelt werden und zum anderen sollen die Teilnehmer*innen auf die pädagogische Arbeit mit Kindern mit Fluchterfahrung vorbereitet werden.



Hannah Kofler und **Katharina Feinauer** sind Alumnae der KH Freiburg und haben 2018 ihr Studium abgeschlossen. Katharina Feinauer führt Maßnahmen der Frühförderung und Integration in Kitas in Freiburg-Weingarten durch. Hannah Kofler ist in einer Interdisziplinären Frühförderstelle im Rems-Murr-Kreis tätig.



Acht Monate in Norwegen Erfahrungen aus Studium, Praktikum und Forschung

Ein ERASMUS+-Gastvortrag der norwegischen *Professorin Dr. Parish* an der Katholischen Hochschule Freiburg im Studienfach Heilpädagogik/Inclusive Education inspirierte mich. Es entstand daraus der Wunsch, meine Bachelor-Arbeit im Kontext eines Forschungsaufenthalts und eines Praktikums bei *Prof. Dr. Parish* in Norwegen an der *Høgskolen i Innlandet* (INN) zu erstellen. Es folgten viele Absprachen mit der Katholischen Hochschule und der INN und ich verfasste eine Bewerbung für das ERASMUS+-Stipendium, woraufhin sich mein Aufenthalt in Norwegen zu einem konkreten Plan entwickelte.

Mein siebtes Fachsemester begann ich in Norwegen an der INN am Campus Hamar. Nördlich von Oslo, anderthalb Stunden wunderschöne Zugfahrt entfernt, liegt Hamar mit etwa 31.000 Einwohner*innen am größten See Norwegens, der Mjosa. Dort lernte ich eine Universität aus der Perspektive der Lehrenden kennen, als ich in Zusammenarbeit mit einem Forschungsteam unter der Leitung von *Prof. in Dr. Parish* meine Bachelor-Arbeit erstellte. Dabei

erhielt ich die Möglichkeit, meine Forschung als Pre-Tests für eine groß angelegte Studie des Forschungsteams zu erarbeiten.

Der Kontakt zu anderen internationalen Studierenden war zu Beginn schwierig, da ich in einer Privatpension und nicht einem Studierendenwohnheim wohnte. Außerdem besuchte ich keine Lehrveranstaltungen und hatte daher einen anderen Tagesablauf als Studierende. Zudem begann meine Zeit in Hamar erst eineinhalb Monate nach dem offiziellen Semesterstart. Über eine Facebook-Gruppe der International-Studierenden der INN in Hamar fand ich jedoch bald Freund*innen, mit denen ich regelmäßig in dem Universitätsschwimmbad schwimmen, an der Mjosa wandern oder zum Sprach-Kaffee gegangen bin. Während die Tage immer kürzer und das Wetter kälter wurden, lernte ich norwegische Gepflogenheiten und Lebensweisen kennen und schätzen.

Das Thema meiner Bachelor-Arbeit waren implizite und explizite Einstellungen von pädagogischen

Fachkräften aus dem Bildungswesen gegenüber *inclusive education*. Ich beschäftigte mich zunehmend mit psychologischen Konzepten und Methoden und es entwickelte sich ein Kontakt zu zwei Professoren aus dem Psychologischen Institut der INN. Sie unterstützten mich in meinem Entscheidungsprozess, Sozialpsychologie, Biologische Psychologie, Kognitive Psychologie und einen forschungspraktischen Kurs auf Englisch im Frühjahrssemester 2019 an der INN am Campus Lillehammer zu absolvieren. Außerdem belegte ich den *disability and society*-Kurs und konnte dadurch 55 ECTS Punkte in diesem Semester sammeln. Dieses Auslandssemester war dank der Kooperation zwischen der KH Freiburg und der INN über das Baden-Württemberg Stipendium (BWS) möglich, für das ich mich mit der Unterstützung der International Offices an der Katholischen Hochschule und der INN erfolgreich bewerben konnte.

Für die Teilnahme an den Kursen zog ich zu Beginn meines achten Fachsemesters von Hamar ans Nordende der Mjosa, nach Lillehammer in die Berge, und genoss wieder das „Studierenden-Leben“ an einem sehr schönen und internationalen Campus. Zu dieser Zeit begann ich Norwegen zu bereisen und die Vielfältigkeit des Landes zu entdecken. Ein Höhepunkt dieser Ausflüge und kleinen Reisen war zum Beispiel eine achttägige Zelt-Wanderung auf den Lofoten mit zwei norwegischen Freundinnen.

Mit der Unterstützung von *Prof.in Dr. Parish* hatte ich mich während der Erarbeitung meiner Bachelor-Arbeit bei der Canada International Conference on Education (CICE) 2019 an der Universität Toronto Mississauga erfolgreich für einen Vortrag beworben. Dadurch konnte ich im Sommer 2019 an Vorlesungen und Workshops der CICE teilnehmen und auch meine eigene Forschung vorstellen. Während die Vorträge insbesondere mein Wissen über unterschiedlichste Ansätze, Konzepte und Verfahren in den Bildungswissenschaften erweiterten, habe ich besonders die anschließenden, weiterführenden Gespräche mit anderen Teilnehmer*innen als sehr wertvoll erlebt. Die von mir besuchten Workshops waren gut vorbereitet und haben das „Schwarmwissen“ der Teilnehmer*innen genutzt und zur Diskussion und Reflexion angeregt.

In meiner 30-minütigen Präsentation bin ich schwerpunktmäßig auf den Kontext meiner Forschung eingegangen und habe die Bedeutung

dieser Forschung im Rahmen der Entwicklung und Erhaltung inklusiver Einstellungen und Verhaltensweisen eingeordnet. Die anschließende Diskussion war facettenreich, lehrreich und *Prof.in Dr. Parish* und ich erhielten wertvolles Feedback für das internationale Forschungsprojekt, in wel-

Diese lernintensiven und bedeutungsvollen Erfahrungen waren ausgesprochen wertvoll für meine weitere akademische Laufbahn und für meine persönliche Entwicklung.

ches meine Bachelor-Arbeit eingebettet war. Der unmittelbare Austausch und Kontakt mit Wissenschaftler*innen, die ebenfalls zum Thema Inklusion und Einstellungen forschen, war für meine zukünftige berufliche Perspektive ausgesprochen wertvoll.

Das Forschungspraktikum bei Frau *Prof.in Dr. Parish*, die Zusammenarbeit mit ihr und ihrem Forschungsteam und das Erstellen meiner Bachelor-Arbeit in diesem Kontext, die Verlängerung meines Studiums ins achte Fachsemester, in dem ich über meinen Studiengang hinaus vor allem im Fachbereich der Psychologie viel gelernt habe, als auch der anschließende Besuch der CICE, hätte ich mir vor einem Jahr niemals erträumen können.

Diese lernintensiven und bedeutungsvollen Erfahrungen waren und sind in besonderem Maße wertvoll, sowohl für meine weitere akademische Laufbahn, als auch für meine persönliche Entwicklung. Sie alle wären ohne die Unterstützung und Begleitung der Katholischen Hochschule, insbesondere von *Prof. Dr. Kiuppis* und *Naomi Hiroe-Helbing*, und ohne die finanzielle und ideelle Unterstützung durch ERASMUS+ und das BWS nicht möglich gewesen. Dafür bin ich sehr dankbar und hoffe, dass viele weitere Studierende der Katholischen Hochschule Freiburg und der INN ein bereicherndes Auslandssemester mit der ausgezeichneten Unterstützung durch die Förderwerke ERASMUS+ und BWS gestalten können.

Foto: Das Bild zeigt mich auf einer Schaukel auf dem Berg Balbergkampen, der direkt oberhalb der Universität INN zu finden ist. Man blickt von dort auf den See Mjosa, der fast einem Fluss ähnelt. Die Häuser, die man am Wasser erahnen kann, gehören zur Stadt Lillehammer.



Rahel Wamatsch schloss 2019 ihr Studium der Heilpädagogik an der Katholischen Hochschule Freiburg erfolgreich ab. Sie bereitet sich derzeit auf das Master-Studium im Fach Education an der University of Oxford mit Beginn des Wintersemesters 2020/21 vor.



Neue Rektorin an der Katholischen Hochschule ab September 2020

Große Veränderungen stehen in diesem Jahr an der Katholischen Hochschule Freiburg ins Haus. Die Gesellschafterversammlung der Katholischen Hochschule Freiburg hat Professorin Dr. Stephanie Bohlen einstimmig zur Geschäftsführerin und Rektorin bestellt. Am 1. September 2020 wird ihre sechsjährige Amtszeit als Rektorin der Hochschule beginnen. Sie tritt damit die Nachfolge von Prof. Dr. Edgar Kössler an, der nach 22-jähriger Tätigkeit als Professor an der Hochschule, davon 13 Jahre im Amt des Rektors und 12 Jahre als einer von zwei Geschäftsführern, sowie 6-jähriger Amtszeit als Prorektor für Forschung und Weiterbildung, in den Ruhestand geht. Wir verabschieden Herrn Professor Kössler zum 31. August 2020. Professorin Dr. theol. Stephanie Bohlen begann ihren Werdegang an der Katholischen Hochschule Freiburg als Professorin, berufen für Theologisch-Philosophische Anthropologie unter besonderer Berücksichtigung von ethischen Fragen der angewandten Sozialwissenschaften. Seit 2014 hat sie die Funktion der Prorektorin für Lehre inne und ist eines von vier Mitgliedern der Hochschulleitung.

Neuer Master „Bildung im Gesundheitswesen/ Education in Healthcare“

Das neue Pflegeberufegesetz, das zum 01.01.2020 in Kraft tritt, stellt in §9 Mindestanforderungen an Pflegeschulen. Danach müssen neben der hauptberuflichen Leitung der Schulen zukünftig auch die Lehrkräfte eine „entsprechende, insbesondere pfledepädagogische, abgeschlossene Hochschulausbil-

dung auf Master- oder vergleichbarem Niveau für die Durchführung des theoretischen Unterrichts“ nachweisen.

Sehr viele Lehrkräfte verfügen über einen pfelepädagogischen Bachelorabschluss oder einen Diplomabschluss, die wenigsten Lehrkräfte jedoch über einen entsprechenden Masterabschluss. Diesem Bedarf zur Nachqualifizierung will die Katholische Hochschule Freiburg, die seit 1992 Diplom-Pflepädagog*innen und seit 2007 Berufspädagogen auf Bachelorniveau ausbildet, mit der Entwicklung eines neuen berufsbegleitenden Masterstudiengangs „Bildung im Gesundheitswesen / Education in Healthcare“ begegnen.

Die Konzeption des Studiengangs erfolgt derzeit durch eine Projektgruppe unter der Leitung von Prof.in Dr. Anne Kellner. Konstitutiv für das Konzept wird die Orientierung an den Bedarfen von Studierenden sein, die seit Jahren in einem Gesundheitsberuf bzw. an Pflegeschulen tätig sind und ihre Berufstätigkeit auch in der Zeit des Studiums nicht aufgeben werden.

Dem trägt das Studiengangskonzept erstens durch eine hohe Praxisorientierung Rechnung. Fragestellungen, die sich in der Praxis ergeben, werden reflektiert, erworbenes Wissen und Können auf die Praxis transferiert bzw. in Praxiskontexten erprobt. Um ein berufsbegleitendes Studium zu ermöglichen, wird der Studiengang zweitens durch ein modernes Blended Learning-Konzept bestimmt sein. Die Erstellung der Online-Materialien in Verbindung mit der multimedialen Aufbereitung von Fachinhalten erfolgt durch Dozierende der Katholischen Hochschule Freiburg mit Unterstützung von studentischen Hilfskräften, die in enger Abstimmung mit den Dozierenden sowie angeleitet durch die Referentin für Digitale Lehre der Hochschule arbeiten. Dieser Masterstudiengang, der nach erfolgreicher Akkreditierung zum Sommersemester 2021 an den Start gehen soll, wird teilnehmerfinanziert angeboten werden. Vorgesehen sind 20 Präsenztage in Freiburg. Der Studiengang ermöglicht einen Masterabschluss in drei bis fünf Semestern.





Studierendenvertretung in Zeiten von Corona

Der AStA lädt Studierende zur Mitgestaltung ein

Im vergangenen Wintersemester 2019/20 wurden neben neuen motivierten Studierenden im AStA-Plenum auch sechs Erstsemester als AStA-Sprecher*innen begrüßt. Diese brachten zahlreiche Ideen und Inspirationen mit, weshalb man sich im Sommersemester 2020 auf die ein oder andere Überraschung freuen darf.

Erstmals im vergangenen Semester fand die Ersthütte wieder in unserer ursprünglichen Hütte statt, nachdem diese vor einigen Jahren abgebrannt war. Trotz mancher noch vorhandener Baumängel fiel die Stimmung nicht ins Wasser, sondern wurde dank fröhlicher Spiele-, Tanz-, und Wanderrunden, sowie leckerstem veganen Essen zu einem unvergesslichen Studienstart.

Die Kooperation mit dem Freiburger Fahrradverleihsystem Frelu war in den letzten Semestern immer wieder Thema. Nachdem sich innerhalb der Studierendenschaft mehrfach gegen eine Kooperation entschieden wurde, sind zuletzt vermehrt Stimmen laut geworden, die sich eine Kooperation wünschen. Ziel für das Sommersemester sollte es demnach sein, ein umfassendes Stimmungsbild zu erheben und ggf. den Kontakt zu Frelu aufzunehmen. Angesichts der Herausforderungen durch die Coronakrise bleibt jedoch noch offen, ob ein solches Meinungsbild auch auf digitalem Weg erstellt werden kann. Derzeit werden noch Möglichkeiten gesucht, die Arbeit des AStAs im kommenden Semester auch ohne physische Präsenz aufrechtzuerhalten.

Ungeachtet des Coronavirus wird hochschulübergreifend weiterhin an der Vernetzung zu anderen ASten gearbeitet. Freude besteht über die bisher bereits bestehenden Kontakte zu ASten anderer Hochschulen in Freiburg.

Ein Ziel für das anstehende Sommersemester war es, wie in jedem Semester, beim Christopher-Street-Day Präsenz zu zeigen. Hierzu gibt es seit nun drei Jahren eine Kooperation mit der Evangelischen Hochschule, um den kirchlichen Hochschulen in Freiburg eine laute Stimme zu verleihen. Ob die Veranstaltung stattfinden wird, ist bisher unklar. Auch Überlegungen zu einem zweiten EH vs. KH Flunkyball-Turnier sind vorhanden, aber pausieren coronabedingt. Das Flunkyball-Turnier sorgte letztes Semester für regen Spaß und ein gutes Kennenlernen untereinander und war ein riesiger Erfolg. Neben bewährten Veranstaltungen gilt der Fokus aber auch neuen Ideen, welche auf erstmalige Umsetzung warten. Es wird gemunkelt, dass über einen KH Rave, ebenso wie über einen hochschulinternen Poetry Slam nachgedacht wird. Vielleicht ja digital oder erst ab dem nächsten Wintersemester.

Grundsätzlich kann jede*r Studierende einen eigenen Arbeitskreis gründen und leiten. Nach erfolgter Genehmigung durch alle teilnehmenden Studierenden des AStA-Plenums kann dieser Arbeitskreis beworben und durch den AStA finanziell bezuschusst werden. In den vergangenen Semestern gab es bereits, um nur einige zu nennen: AK Foodsharing, AK Tabuthemen zum Thema machen, AK Bouldern und AK Studierenden-Kino. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Wir haben uns auf ein wunderbares Semester voller Ideen und Pläne gefreut, doch wie überall auf der Welt steht alles erst einmal still. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben und wir sind in den Startlöchern für die Zeit nach Corona.

In diesem Sommersemester ist der AStA vorerst nur per Mail zu erreichen. Sei nicht schüchtern, schreib uns und bringe deine Meinung und Ideen ein! Das geht auch digital. Wir sind erreichbar unter: asta@kh-freiburg.de



Terence Hill studiert Berufspädagogik im Gesundheitswesen im 6. Semester und ist seit 6 Semestern als AStA-Sprecher aktiv

Frisch gedruckt



Nadine Konopik: Gesundheitskompetenz im Alter. Erweiterung von Health Literacy unter Berücksichtigung biografischer und umweltbezogener Aspekte. Springer, 2019.

Nadine Konopik erweitert das Konzept der Gesundheitskompetenz (Health Literacy) für das höhere und sehr hohe Alter aus Subjektsicht um die beiden Suchheuristiken Biografie und Umwelt.

Sie untersucht den Einfluss biografischer Prägung und die verschiedenen Ressourcenlagen für individuelles Gesundheitserleben und -handeln im Alter. Sie belegt empirisch, dass biografische Muster zu Gesundheit mit früherer Erziehung, Sozialisation und mit Erfahrungen über die Lebensspanne in Verbindung stehen und zeigt, dass ermöglichende und verhindernde Umwelten im Alter dazu beitragen, ob und wie biografisches Gesundheitserleben und -handeln fortgeführt werden kann. Aus ihren Ergebnissen leitet sie schließlich ein Modell zu Gesundheitskompetenz im Alter ab.



Erika Adam / Stephanie Bohlen (Hrsg.): Autonomie und Gerechtigkeit als Illusion? Beiträge zu einer mehrdimensionalen Ethik aus zehn Jahren M.A. Angewandte Ethik, Hartung-Gorre Verlag, 2019.

Ausgewählte Beiträge:

Daniel Bremer: Temporäre Autonomie. Wolfgang M. Heffels: Ethisches Lernen im Dialog - Autonomie reicht nicht. Ulrike Kostka: Gerechtigkeit - Sozialromantik oder eine wirksame Leitkategorie für gesellschaftspolitisches Handeln? Thomas Schmidt: Qualitäten der Ethik. Moralische Aporien als nützliche Illusionen. Déogratias Maruhukiro: Der Teufelskreis des burundischen Konfliktes: Demokratie und Friedensbemühungen als Illusion? Nausikaa Schirilla: Was bedeutet Gerechtigkeit in der Migration? Georg Klein: „Verkauf“ sozialer Dienstleistungen in der ambulanten Pflege als ethisches Dilemma. Stephanie Moers: Der Blick auf die Patient*innen - Zeit für einen ethischen Diskurs in der Physiotherapie. Adriano Paoli: Präventive Ethik. Ethikvisiten und Standortgespräche auf Intensivstationen. Wolfgang Schaaf: Medizinische Entscheidungen am Lebensende mit Hilfe weiterentwickelter Patientenverfügungen. Markus Thröner: Totes Leben? - Ambivalente Werturteile in der Langzeitbetreuung Wachkomakranker. Erika Adam: „Das ist halt per se ein endlicher Studiengang, aber Ethik eine unendliche Geschichte.“ - Zehn Jahre M.A. Angewandte Ethik.



Mirella Cacace / Johanne Pundt (Hrsg.): Diversität und gesundheitliche Chancengleichheit. Apollon University Press, 2019.

Gesundheitliche Chancengleichheit ist ein erklärtes Ziel unserer Gesellschaft. Tatsächlich sind der Zugang zum Gesundheitssystem, eine wohnortnahe Versorgung und damit die Gesundheit selbst in Deutschland höchst ungleich verteilt – auch aufgrund der Vielfalt der Bedarfslagen und sozialer Benachteiligungen. Wer profitiert von den Vorteilen unseres Gesundheitssystems und welche vulnerablen Gruppen gibt es? Welche Instrumente könnten eine gerechtere Verteilung von Gesundheitsgütern und -dienstleistungen bewirken? Besteht überhaupt die Bereitschaft dazu, an der bestehenden Verteilung zu rütteln? Mit Beiträgen zu den Ursachen und Dimensionen gesundheitlicher Ungleichheit klärt das vorliegende Fachbuch die Zusammenhänge zwischen sozialer Ungleichheit und Gesundheit und sensibilisiert für die Diversität der Bedarfe. Es widmet sich möglichen versorgungspolitischen Maßnahmen zur Verbesserung und bietet damit wertvolle Denkanstöße für Akteure im Gesundheits- und Sozialwesen und ist damit für Wissenschaft, Politik und Praxis gleichermaßen interessant.



Eric Pfeifer (Hrsg.) unter ständiger Mitwirkung von Hans-Helmut Decker-Voigt: Natur in Psychotherapie und Künstlerischer Therapie. Theoretische, methodische und praktische Grundlagen (2 Bände). Psychosozial-Verlag, 2019.

Die Bedeutung der Natur im Kontext von Psychotherapie und Künstlerischer Therapie wird interdisziplinär und schulenübergreifend beleuchtet.

Theorie, Praxis und Forschung werden dabei gleichermaßen berücksichtigt. Der Band bietet vielfältige Anregungen für verschiedene therapeutische Berufe wie auch für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Themengebiet. Auf welche Weise Natur von diversen therapeutischen Verfahren systematisch einbezogen werden kann, wird an zahlreichen Beispielen demonstriert: So können therapeutische Behandlungen beispielsweise in der Natur stattfinden, das Thema Natur gleichermaßen in Narrativen eine Rolle spielen oder natürliche Materialien Eingang und Anwendung in gestaltungstherapeutischen Settings finden.

Dabei setzen sich die Autorinnen und Autoren auch kritisch mit den Grenzen und Risiken der Einbindung von Natur in therapeutische Prozesse auseinander. Denn Natur ist nicht per se als förderlich für Therapien anzusehen – genauso werden Gefahren, Kontraindikationen und Bedenken reflektiert.



Christian Roesler: Paarprobleme und Paartherapie. Theorien, Methoden, Forschung – ein integratives Lehrbuch. Kohlhammer, 2019.

Eine weitgehend konstante Scheidungsrate von fast 50 % in Deutschland lässt erkennen: Paarprobleme sind ein aktuelles Thema und der Bedarf an effektiven Methoden der Paartherapie ist hoch.

Dieses integrative, richtungsübergreifende Lehrbuch gibt einen umfassenden Überblick über derzeitige Erklärungsansätze, Präventions- und Therapiemöglichkeiten sowie deren Wirksamkeit. Grundlegende Einsichten zum Thema Beziehungen aus Geschichte, Sozialwissenschaften, Therapieforschung, Biologie und Neurowissenschaften werden mit neuen Erkenntnissen zur Emotionsregulation und Paarinteraktion verknüpft.

Basierend auf aktuellen Forschungsergebnissen wird ein innovatives Modell zeitgemäßer Paartherapie vorgestellt, das im deutschsprachigen Raum bislang einzigartig ist. Zusätzlich werden einige, noch wenig bekannte Konzepte aufgezeigt.



Werner Nickolai: Versöhnen statt strafen – integrieren statt ausgrenzen. Zum Selbstverständnis der Sozialen Arbeit in der Straffälligenhilfe. Lambertus, 2020

„Versöhnen statt strafen – integrieren statt ausgrenzen“ sind die Leitmotive der Arbeit des Autors, der nach 45 Jahren Sozialer Arbeit – 15 Jahre im Jugendstrafvollzug und 30 Jahre an der Katholischen Hochschule Freiburg – in den Ruhestand geht.

Vor dem Hintergrund eigener biografischer Erfahrungen mit Ausgrenzung entstand eine Sensibilität für die Arbeit mit straffällig gewordenen Menschen. Lehrthemen an der Katholischen Hochschule Freiburg waren neben der Straffälligenhilfe die Erlebnis- und Sportpädagogik, die Auseinandersetzung mit der Sozialarbeit im Nationalsozialismus und der Gedenkstättenpädagogik.

Zu allen hier genannten Themenfeldern veröffentlichte der Autor Aufsätze, die in diesem Sammelband wiedergegeben werden. Soziale Arbeit als ein helfender und nicht strafender Beruf hat die Aufgabe zu verstehen, wie etwas geworden ist und nicht zu verurteilen. Soziale Arbeit gelingt nur als Beziehungsarbeit.

Neue Gesichter an der Katholischen Hochschule



Myriam Alvarez

Akademische Mitarbeiterin am IAF

Mein Name ist Myriam Alvarez und ich bin seit 2009 als Dozentin an der Katholischen Hochschule tätig. Seit September 2019 bin ich als Akademische Mitarbeiterin im Projekt „Inklusives Digitales Erinnerungsarchiv – IDEA“ tätig, bei dem es um Migrantinnengeschichte als Teilhabe geht (mehr dazu auf den Seiten 6 und 7).

Ich habe in meinem Heimatland Kolumbien Philosophie und Geschichte studiert und einen Master in Erziehungswissenschaft und Kommunalentwicklung erworben. In Deutschland habe ich an verschiedenen Fortbildungen teilgenommen, darunter ein interkulturelles Training an der EH Freiburg sowie „Bildungsberatung & Kompetenzentwicklung“ des Regionalen Qualifizierungszentrums der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

In meinem Heimatland und in Deutschland habe ich mehr als zwei Jahrzehnte Arbeitserfahrung in den Bereichen Frauenrechte und Integration von Migrantinnen gesammelt und ich bin in verschiedenen internationalen Vereinen engagiert.

In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport, gehe ins Kino und höre Musik.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den neuen Kolleg*innen an der Katholischen Hochschule.



Eva Bühler

Akademische Mitarbeiterin am IAF

Seit Januar 2020 bin ich als Akademische Mitarbeiterin am IAF angestellt und arbeite ab Februar im Forschungsprojekt „Pastoral 2030“. Diese große Online-Umfrage hat das Ziel Einstellungen, Einschätzungen und Anregungen zur Kirchenentwicklung im Erzbistum Freiburg aller ehemaligen und aktiven Pfarrgemeinderatsmitglieder, von Ordensoberen, Priestern und pastoralen Mitarbeiter*innen zu erfragen.

Ich habe die Katholische Hochschule bereits durch mein Bachelorstudium der Sozialen Arbeit kennengelernt und freue mich nun sehr darüber, die Katholische Hochschule Freiburg meinen Arbeitsplatz nennen zu dürfen.

Ich studiere berufsbegleitend in Furtwangen im Master „Angewandte Gesundheitsförderung“ und schreibe aktuell meine Masterarbeit über das Gesundheitsverhalten von Langzeitarbeitslosen.

Ich freue mich auf die neuen Aufgaben und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen, den Mitarbeitenden und Studierenden an der Hochschule.



Theresa Etges

Akademische Mitarbeiterin am IAF

Ich bin seit November 2019 am IAF im Forschungsprojekt „InstAgT – individuelle soziotechnische Arrangements für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit kognitiven Funktionsbeeinträchtigungen“ als Akademische Mitarbeiterin tätig.

Nach meinem Bachelorstudium Heilpädagogik und während meines Masterstudiums Klinische Heilpädagogik an der Katholischen Hochschule Freiburg hat es mich nach Mainz verschlagen, wo ich in einer Therapie- und Beratungsstelle für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen gearbeitet habe. Teil meiner Arbeit waren und sind Menschen mit kommunikativen Einschränkungen und die Versorgung mit Hilfsmitteln der Unterstützten Kommunikation. Die Beratungsstelle Unterstützte Kommunikation und Autismus (BUKA) in Mainz leite ich neben meiner Tätigkeit am IAF weiter. In meiner Freizeit singe ich im Chor oder bin kreativ beim Stricken und Nähen tätig.

Ich freue mich wieder in Freiburg sein zu können und bin gespannt auf die Entwicklungen im Forschungsprojekt und auf die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen.



Thorsten Frank
Projektleitung eCampus

Seit Juli 2019 befasse ich mich mit der Einführung eines neuen Campus-Management-Systems und den damit verbundenen Strukturen und Prozessen an der Katholischen Hochschule.

Ich bin im schönen Freiburg geboren und in der Region aufgewachsen. Nach meinem betriebswirtschaftlichen Bachelorstudium an der DHBW in Lörrach und mehreren Jahren in der Industrie und im Handel führte mich mein Weg in den Hochschulbereich nach Stuttgart. Dort absolvierte ich ein berufsintegriertes Studium zum Master of Business Engineering und arbeitete als Projektleiter für den kontinuierlichen Verbesserungsprozess sowie anschließend als Teamleiter der Seminarorganisation an der Steinbeis School of Management and Technology.

So schön es in der Heimat auch ist... ich liebe das Reisen und andere Kulturen! Aber auch den Sport, die Musik und die gemeinsame Zeit mit Freund*innen.

Nun freue ich mich auf neue spannende Aufgaben, eine gute Zusammenarbeit und tolle Erfahrungen an der Katholischen Hochschule Freiburg.



Sandra Gleißner
Sachbearbeiterin im Bewerbungsbüro und Prüfungsamt

Seit Dezember 2019 darf ich Teil des Teams des Bewerbungsbüros und Prüfungsamtes der Hochschule sein. Zuvor habe ich an der ALU Freiburg mein Bachelorstudium zur Volkswirtin abgeschlossen. Erste Berufserfahrung durfte ich bereits in einem Freiburger Handwerksbetrieb als Bürokraft sammeln. Im Studierendensekretariat der Pädagogischen Hochschule Freiburg erhielt ich Einblicke in die Hochschulverwaltung. Hier wurde mir schnell klar, dass ich die Arbeit mit Studierenden auch nach meinem Studium weiterführen möchte.

Neben meinem Studium arbeitete ich ehrenamtlich bei der Caritas als „Grüne Dame“ in der Freiburger Kinderklinik. Dabei unterstützte und entlastete ich die Familien erkrankter Kinder durch Gespräche, gemeinsames Spiel oder indem ich einfach da war. Dieses Ehrenamt lag mir sehr am Herzen und bestärkte mich in der Entscheidung, in meinem Arbeitsalltag direkten Kontakt zu Menschen zu suchen.

Ich freue mich sehr auf die Zeit an der Katholischen Hochschule und hoffe für Studierende sowie Kolleginnen und Kollegen eine gute Ansprechpartnerin zu sein.



Thomas Höß
Betriebsleiter am Campus II

Seit Anfang des Jahres 2020 bin ich als Betriebsleiter des Campus II beschäftigt. Nach meinem Studium zum Diplom-Betriebswirt, Fachrichtung Versicherungswesen, und dem anschließenden Aufbaustudium zum Kulturmanager (M.A.) führte mich meine erste Anstellung in die Kulturbranche als Stellvertretender Leiter des Klassik-Festivals „Bachwoche Ansbach“.

Vor nunmehr 13 Jahren übernahm ich die Geschäftsführung des Bundes Deutscher Blasmusikverbände in Staufen im Breisgau. In dieser Zeit war ich zudem ehrenamtlicher Schatzmeister des Landesmusikverbandes Baden-Württemberg. Nach einer Zwischenstation als Direktionsassistent in einem Seniorenwohnheim in Freiburg freue ich mich nun, den Campus II zu einem lebendigen und attraktiven Ort der Katholischen Hochschule Freiburg auszubauen.

Wenn ich nicht gerade zusammen mit meiner Frau den Umbau unseres Eigenheims vorantreibe, widme ich mich in meiner Freizeit vor allem der Musik. Ich spiele Klarinette und Saxophon in der Winzerkapelle Oberbergen und in verschiedenen anderen Ensembles. Zudem bin ich gerne mit dem Rad unterwegs und genieße es, mit und für Freund*innen zu kochen.



Prof.in Dr. Nadine Konopik
Professorin für Pflegewissenschaft

Seit dem 1. September 2019 bin ich Professorin für Pflegewissenschaft an der Katholischen Hochschule Freiburg. Mit Pflege in unterschiedlichen Settings beschäftige ich mich schon seit über 20 Jahren. Zu Beginn meiner beruflichen Tätigkeit habe ich als examinierte Krankenschwester in unterschiedlichen Bereichen der Akut- und Langzeitversorgung gearbeitet. Besonders interessiert haben mich die Fachrichtungen Innere Medizin, Neurologie und Geriatrie. Später konnte ich auch in meinem Studium der Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt den Schwerpunkt legen auf unterschiedliche Gesundheitsverläufe im Alter („gesundes und krankes Altern“). Seit 2010 arbeite ich an der Goethe-Universität in verschiedenen Forschungsprojekten im Bereich qualitativer und quantitativer Sozialforschung. Meine Promotion zum Thema Gesundheitskompetenz im Alter unter den besonderen Perspektiven von Biografie und Umwelt habe ich 2018 abgeschlossen. Aktuell liegen meine Forschungsschwerpunkte im Bereich der Versorgung Pflegebedürftiger in der häuslichen Pflege durch Angehörige, der Weiterentwicklung von Teilhabe- und Versorgungsstrukturen im Quartier sowie der Neuausrichtung kommunaler Altenhilfeplanung. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Studierenden, Kolleginnen und Kollegen und den Mitarbeitenden der Hochschule.



Prof. Dr. Alexander Lenger
Professor für Soziologie

Seit Oktober 2019 bin ich Professor für Soziologie an der Katholischen Hochschule. Nach dem Studium der Soziologie, Psychologie, Wirtschaftspolitik und Philosophie (M.A.) sowie der Volkswirtschaftslehre (Diplom) habe ich 2012 mit einer interdisziplinären Arbeit zum Thema „Gerechtigkeitsvorstellungen, Ordnungspolitik und Inklusion“ promoviert. In den vergangenen zehn Jahren leitete ich das Global Studies Programme der Universität Freiburg, war Forschungsreferent an der Arbeitsstelle Wirtschaftsethik an der Goethe-Universität Frankfurt, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Muße“ an der Universität Freiburg und Projektleiter am Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Siegen zum Thema „Moralische Entwicklung und wirtschaftliches Verstehen“. Meine Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse, Wirtschaftssoziologie, Soziologie ökonomischen Denkens und Ökonomisierungsprozesse, Internationalisierung und Globalisierung, Wissenschafts- und Hochschulforschung sowie die Soziologie Pierre Bourdieus. Mit meiner Frau und meinen drei Söhnen lebe ich seit 1999 in Freiburg. In meiner Freizeit gehe ich gerne Radfahren, spiele Fußball, und trainiere ein Fußballteam. Nach der herzlichen Begrüßung freue ich mich auf die gemeinsame Zusammenarbeit in den kommenden Jahren.



Prof. Dr. Claus Muke
Professor für Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie

Nach dem Studium der Humanmedizin in Kiel und Freiburg wurde ich zunächst Facharzt für Allgemeinmedizin (Hausarzt) und leitete anschließend mehrere Jahre eine Eltern-Kind-Fachklinik im Schwarzwald. Aus Interesse an der Sozialmedizin wurde ich zudem Facharzt für öffentliches Gesundheitswesen (Amtsarzt) und vertiefte meine gutachterliche Expertise beim Medizinischen Dienst der Krankenversicherung. In 2017 zog es mich zurück in die klinische Arbeit mit dem Schwerpunkt Psychiatrie. Bis zum Wechsel an die Katholische Hochschule war ich Teil des therapeutischen Teams auf der Akut- und Krisenstation für psychisch kranke und suchtkranke Straftäter der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie in Emmendingen. Im Rahmen der psychiatrischen Weiterbildung habe ich ergänzend im Gebiet der Neurologie und im psychosomatisch rehabilitativen Bereich gearbeitet und parallel die Zusatzweiterbildung Suchtmedizin abgeschlossen. Schwerpunkte meiner Lehr- und Forschungstätigkeit werden die Versorgungs- und Zugangsgerechtigkeit zu medizinischen Leistungen, die psychotherapeutische Arbeit und der Erhalt und die Förderung der Psychohygiene von Humandienstleistern sein. Ich freue mich auf Ihre Begeisterung für diesen spannenden, lebenspraktischen Fachbereich.



Prof.in Dr. Jutta Nowak
Professorin für Religionspädagogik

Ich arbeite als Professorin für Religionspädagogik an der Katholischen Hochschule Freiburg. Nach meinem Studium der Katholischen Theologie, der Sportwissenschaften und Erziehungswissenschaften in Bochum absolvierte ich ein zweijähriges Referendariat. Ein Auslandsaufenthalt in Brasilien zu Studienzwecken schloss sich unmittelbar an. Daraus resultierte eine weitere Studienphase, die ich in Freiburg mit einer Promotion abschloss.

Als staatlich examinierte Lehrerin und promovierte Theologin bin ich leidenschaftlich am Lehren und Lernen interessiert, an Begegnung und Austausch mit Menschen verschiedener Altersstufen. Meine bisherigen Hauptarbeitsbereiche waren meine Tätigkeit im Institut für Religionspädagogik in Freiburg und als Dozentin in der Fachakademie für Pastoral und Religionspädagogik in Freiburg. Meine persönlichen Interessen liegen im sportlichen und musischen Bereich, im Reisen (mit „leichtem Gepäck“, z.B. Saharadurchquerung), im Kennenlernen anderer Kulturen, im Mitgestalten von Ortskirche und Weltkirche sowie von „Kirche an Andersorten“ (z.B. Kirche im Europapark).

Ich freue mich sehr auf die vor mir liegenden Aufgaben und Herausforderungen, auf einen regen Austausch und eine lebendige Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen und Studierenden an der Hochschule.



Krzysztof Pardala
Hausmeister am Campus II

Seit dem 1. Januar 2020 bin ich als Hausmeister an der Katholischen Hochschule, hauptsächlich am Campus II und dem Studierendenwohnheim Margarete Ruckmich Haus, beschäftigt. Bis zur Hausübergabe letzten Jahres war ich bereits über 21 Jahre für das Margarete Ruckmich Haus als Hausmeister tätig. Bevor ich hierher kam, arbeitete ich in einer Wäscherei in Freiburg.

Ursprünglich komme ich aus einer kleinen polnischen Stadt in der Nähe von Krakau. Hier bin ich zur Schule gegangen und habe in Krakau eine Ausbildung als Technischer Mechaniker mit dem Fachgebiet Maschinenbau abgeschlossen. Seit 1994 bin ich verheiratet und zweifacher Familienvater. Meine Hobbys sind Wandern, Fahrradfahren und Reisen. Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen hier am Campus II der Katholischen Hochschule, auf viele neue Kontakte und eine gute Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen.



Verena Wahl
Akademische Mitarbeiterin am IAF

Seit November 2019 arbeite ich als Akademische Mitarbeiterin am IAF im Forschungsprojekt „Individuelle soziotechnische Arrangements für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit kognitiven Funktionsbeeinträchtigungen (InstAgT)“. Die Katholische Hochschule kenne ich bereits durch mein Bachelorstudium der Heilpädagogik, mein Masterstudium der Dienstleistungsentwicklung im Gesundheitswesen sowie durch einige Lehraufträge im Bereich der Unterstützten Kommunikation.

2014 war ich über das ASA-Stipendium der Engagement Global GmbH bei einem dreimonatigen Projektaufenthalt unter dem Titel „Behinderung, Therapie, Teilhabe“ in einer Einrichtung für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen in Malaysia. Während meines Masterstudiums war ich für zwei Jahre am Beratungszentrum für Unterstützte Kommunikation Freiburg tätig. Anschließend arbeitete ich bei der autista Freiburg GmbH im Aufbau einer Tagesstrukturgruppe für erwachsene Menschen mit Autismus in Merzhausen.

Nach einer kleinen Pause in der Praxis freue ich mich wieder an der Hochschule zu sein und bin gespannt auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen.

Geschlechtersensible Sprache

Es ist Ihnen beim Lesen vielleicht schon aufgefallen: In diesem Hochschulmagazin und in allen Bereichen der Katholischen Hochschule wird seit dem 01.03.2020 das sogenannte Gender*Sternchen verwendet. Die Katholische Hochschule Freiburg hat sich dazu entschieden, mit dieser Schreibweise ein Zeichen zu setzen, dass wir unterschiedliche Geschlechter und die Vielfalt anerkennen.

Impressum

Herausgeber

Rektorat der Katholischen Hochschule Freiburg
V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Edgar Kössler
Katholische Hochschule Freiburg
Karlstraße 63
79104 Freiburg

Redaktion

Astrid Spüler
E-Mail: kommunikation@kh-freiburg.de

Titelblatt-Gestaltung

Punkt Komma Strich, Freiburg

Satz

Schwarz auf Weiß, Freiburg

Lektorat und Korrektorat

Annika Schowalter

Autor*innen dieser Ausgabe

Prof.in Dr. Erika Adam, Myriam Alvarez, Prof.in Dr. Eva Maria Bitzer, Katharina Feinauer, Prof.in Dr. Wiebke Göhner, Birgit Heidkte, Terence Hill, Thomas Höß, Daniel Huth, Hannah Kofler, Mareike Lederle, Agnes Lütte, Sophia Mangold, Katharina Ruzitschka, Prof.in Dr. Nausikaa Schirilla, Prof. Dr. Jürgen Sehrig, Rahel Wamatsch, Annika Wolf

Druck und Litho

Schwarz auf Weiß, Freiburg

Bildnachweise

Hans-Peter Fischer (2), KH Freiburg (Seite 4, 10, 16, 20, 22, 26, 29, 30, 33, 36), Colourbox (6), Pexels (8, 10, 18, 24, 28), Daniel Huth (12, 13), Florian Bilger Fotodesign (Titelblatt, 14, 17, 20, 28), Erika Adam (15, 16), Jürgen Sehrig (23), Rahel Wamatsch (26)

Campus Intern erscheint mit zwei Ausgaben pro Jahr
Gesamtauflage: 1.500 Exemplare

Eine Online-Ausgabe ist unter www.kh-freiburg.de einsehbar.

Mitarbeitende erhalten ihr persönliches Exemplar per Hauspost. Anderen Leser*innen bieten wir derzeit ein kostenfreies Abo nach Hause. Wenn Sie die campusintern abonnieren möchten, senden Sie uns bitte eine Nachricht an kommunikation@kh-freiburg.de

Auch nicht ausgezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Ansicht der Redaktion wieder.

In eigener Sache

Die Redaktion der campus intern freut sich stets über Kritik, Anregungen und Beiträge aus allen Bereichen der Hochschule. Schreiben Sie uns: kommunikation@kh-freiburg.de





**WELTOFFENE
HOCHSCHULEN
GEGEN FREMDEN-
FEINDLICHKEIT**



Katholische Hochschule Freiburg gGmbH
Hochschulkommunikation
Karlstraße 63 | 79104 Freiburg | kommunikation@kh-freiburg.de
www.kh-freiburg.de